

Praxisforschungsbericht

## **„Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Rahmen erzieherischer Hilfen“**

Abschlussbericht über das Kooperationsprojekt zwischen dem Kinderhilfezentrum des Jugendamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf und der Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften.

**Prof. Dr. Peter Bündler**

**Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften  
Universitätsstraße – Geb. 24/21  
40225 Düsseldorf**

**Telefon 0211 – 81 1 46 50**

**E-Mail: [peter.buender@fh-duesseldorf.de](mailto:peter.buender@fh-duesseldorf.de)**

## **Inhalt:**

Vorbemerkung	3
Übersicht über die Projektentwicklung	4
Die Bedeutung von Partizipation im Kindes- u. Jugendlichenalter	5
Der Ablauf des Praxisforschungsprojektes	5
Wissenschaftliche, gesetzliche und ethische Fundierung	6
Forschungsfrage	8
Forschungsdesign I	9
Qualitative Forschung: Kategorien	10
Forschungsergebnisse I	11
Zwischenstand nach dem ersten Projektjahr	18
Empfehlungen 1	19
Beispiele institutionalisierter Partizipation in Heimen	19
Forschungsdesign II	22
Forschungsergebnisse 2	24
Ebene Mitarbeiter/innen	24
Ebene Kinder, Jugendliche und junge Volljährige	33
Schlussfolgerungen	46
Anlagen	48
Anlage 1: Kodierung	
Anlage 2: Fragebogen für Mitarbeiter/innen	
Anlage 3: Ergebnisse Mitarbeiter/innen: Häufigkeiten	
Anlage 4: Fragebogen für Kinder und Jugendliche	
Anlage 5: Ergebnisse Kinder und Jugendliche: Häufigkeiten	
Anlage 6: Vorläufiger „Rechte-Katalog“	
Anlage 7: Auswertungskategorien Kinder	
Anlage 8: Einladung zu „Parti-Tag“	
Literatur	70

## **Vorbemerkung:**

Im Rahmen allgemeiner Kooperationsgespräche zwischen der Jugendamtsleitung der Landeshauptstadt Düsseldorf und dem Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf wurde im Herbst 2006 zwischen dem Leiter des Kinderhilfezentrum der Stadt Düsseldorf, Herrn Siebenkotten-Dalhoff und Prof. Dr. Peter Bündler vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften vereinbart, im Studienjahr 2006-07 ein Kooperationsprojekt in Form einer Praxisforschung zum Thema „Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Rahmen erzieherischer Hilfen durch das Kinderhilfezentrum der Stadt Düsseldorf“ zu realisieren.

Im Rahmen einer engagierten Zusammenarbeit wurde in den beiden Studienjahren 2006-07 und 2007-08 diese Praxisforschung entwickelt und umgesetzt.

Der jetzt vorliegende Abschlussbericht fasst die Aktivitäten und die Ergebnisse der Praxisforschung zusammen und gibt eine Schlussempfehlung für die weitere Beschäftigung mit dem Thema.

Allen Beteiligten an diesem Praxisforschungsprojekt sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Dies meint auf Seiten des Kinderhilfezentrums neben Herrn Siebenkotten-Dalhoff speziell Herrn Dieter Lücke, der in vorbildlicher Art und Weise die einzelnen Aktionen koordiniert und unterstützt hat, die städtischen Mitglieder der Projektgruppe „Projekt Partizipation“ sowie die Kinder und Jugendlichen, die aktiv mitgewirkt haben. Der Dank gilt ebenfalls allen, die sich in der ersten Phase für ein Interview zur Verfügung gestellt oder aber in der zweiten Phase an den jeweiligen Fragebogenaktionen teilgenommen haben.

Auf Seiten des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften gilt der Dank den engagierten Studierenden des Seminars „Propädeutik 1+2“ in den beiden Studienjahren, die durch ihren Einsatz dieses Praxisforschungsprojekt möglich gemacht haben und hier speziell Stephan Schwarz, der als studentische Hilfskraft im zweiten Jahr sehr viel für die interne Koordination in der Fachhochschule und die Erstellung dieses Berichtes geleistet hat.

Düsseldorf, im August 2008

Prof. Dr. Peter Bündler

## Übersicht über die Projektentwicklung

Nach entsprechenden theoretischen Vorarbeiten in der Fachhochschule traf sich im Dezember 2006 erstmalig eine kleine Projektgruppe im Kinderhilfezentrum, an der neben den beiden Initiatoren noch Frau Binner von der Stabsstelle Partizipation beim Jugendamt der Stadt Düsseldorf, Leitungskräfte des Kinderhilfezentrums und eine kleine Abordnung von Studierenden teilnahmen. An diesem und einem weiteren Treffen wurde eine gemeinsame Auftaktveranstaltung von Beschäftigten und Studierenden für den 01.02.2007 vorbereitet und erfolgreich durchgeführt.

Nachdem durch die Studierenden im Wintersemester 2006/07 während des Seminars „Propädeutik 1“ die theoretischen Grundlagen bearbeitet worden waren, wurden von den Studierenden im anschließenden Seminar „Propädeutik 2“ im Sommersemester 2007 vor Ort mit Beschäftigten und Jugendlichen Interviews geführt und eine Projektgruppe für Kinder durchgeführt.

Zur Koordinierung dieser Aktivitäten wurden regelmäßige Treffen der angeführten Projektgruppe sichergestellt. Beendet wurde diese Projektphase durch eine öffentliche Abschlussveranstaltung im Kinderhilfezentrum am 23. Oktober 2007, bei der in einer Präsentation die Ergebnisse der Befragungen und der Projektgruppe der Kinder vorgestellt wurden.

Diese Abschlussveranstaltung bildete gleichzeitig das Startsignal für die zweite Phase des Kooperationsprojektes, welche im Studienjahr 2007-08 durchgeführt wurde.

Wiederum wurde im Wintersemester an den theoretischen Grundlagen gearbeitet, wobei in diesem Studienjahr der Schwerpunkt auf die Praxis der stationären Jugendhilfe im Hinblick auf Partizipationspraxis gelegt wurde. Mit Beginn des Sommersemesters 2008 wurde neben einer schriftlichen Befragungsaktion von Beschäftigten und Kinder/Jugendlichen zwei Projektgruppen und eine Informationsveranstaltung von den neuen Studierenden des Seminars „Propädeutik 2“ durchgeführt.

Abgeschlossen wurde das Kooperationsprojekt offiziell mit einer öffentlichen Abschlussveranstaltung für Kinder, Jugendliche, Beschäftigte und Studierende im KHZ am 17.06.2008, bei der die vorliegenden Ergebnisse in der Tendenz und die Resultate der Projektgruppen in Form von persönlicher Vorstellung und PowerPoint-Präsentation dargestellt wurden.

## **Ausgangslage: Die Bedeutung von Partizipation im Kindes- und Jugendlichenalter**

Einem modernen Verständnis von Jugendhilfe entspricht unter anderem die Vorstellung, dass Kinder und Jugendliche keine zu versorgenden oder behandlungsbedürftige Objekte sind, sondern – unter Berücksichtigung ihres Alters- und Entwicklungsstandes – als eigenständige Subjekte mit entsprechenden Rechten zu sehen sind. Sowohl für die öffentliche wie auch die freie Jugendhilfe gilt daher gemäß § 8 SGB VIII der Grundsatz, Kinder und Jugendliche „an allen sie betreffenden Entscheidungen (...) entsprechend zu beteiligen“. Diese grundlegende Sichtweise und ihre notwendigen Implikationen für die Praxis findet ihre theoretische Widerspiegelung im Begriff der „Partizipation“.

Von daher war es den Verantwortlichen im Kinderhilfezentrums der Stadt Düsseldorf ein Anliegen, die notwendige Orientierung auf die Grundgedanken von Partizipation sowohl bei den Beschäftigten der Einrichtung, als auch bei den betroffenen Kindern, Jugendlichen und (wenn möglich) ihren Eltern voranzubringen.

Dieser grundlegenden Orientierung ist gleichermaßen die Fachhochschule als staatliche Trägerin der Ausbildung von Fachkräften der Sozialarbeit und Sozialpädagogik verpflichtet; hier gilt es zum ersten, den Studierenden jenes theoretische und praktische Rüstzeug hinsichtlich von Partizipation zu vermitteln, welches sie befähigt, im späteren Berufsalltag in angemessener Art und Weise ressourcenorientiert mit Kindern und Jugendlichen professionell arbeiten zu können. Zum zweiten ist es notwendig, durch eine engagierte Kooperation mit Institutionen aus der Praxis jene Einblick- und Mitwirkungsmöglichkeiten zu vermitteln, die den Studierenden ermöglicht, erworbenes theoretisches Wissen in einer alltäglichen Praxis anzuwenden und auf seine Relevanz für die Praxis zu überprüfen.

### **Ablauf des Projektes:**

Das geplante Kooperationsprojekt sollte einen Theorie-Praxis-Transfer realisieren. Von daher war das Projekt so angelegt, dass seine Realisierung in zwei Phasen über 18 miteinander verbundene Interventionsebenen gewährleistet werden konnte:

#### *Phase 1*

- Erarbeitung und Zusammenfassung des aktuellen theoretischen Standes zur Partizipation (Gesetze, Monographien, Artikel, Literatur, Tagungs- und Projektberichte).
- Entwicklung eines auf Grundlage empirisch-qualitativer Sozialforschung basierenden Erhebungs- und Auswertungsinstrumentariums (Phase 1: Qualitative Interviews) für Beschäftigte und Kinder/Jugendliche.
- Auftaktveranstaltung, d.h. Präsentation von Idee und Konzept mit Beschäftigten und Studierenden
- Erarbeitung eines Arbeitsauftrages durch eine kleine Projektgruppe auf Basis der Ergebnisse der Auftaktveranstaltung und Fortschreibung weiterer Aktivitäten.
- Umsetzungsebene 1 des Auftrages durch die mündliche Befragung von mitwirkungsbereiten Beschäftigten des Kinderhilfezentrums durch Studierende mittels des Erhebungsinstrumentariums „Qualitatives Interview“.

- Umsetzungsebene 1 des Auftrages durch die mündliche Befragung von Jugendlichen im Kinderhilfezentrum durch Studierende mittels des Erhebungsinstrumentariums „Qualitatives Interview“.
- Umsetzungsebene 1 durch aktivierende Teilnahme von Studierenden, um jüngeren Kindern im Kinderhilfezentrum über verschiedene Ausdrucksformen die Möglichkeit zu bieten, ihre Erfahrungen bzw. Wünsche hinsichtlich ihrer Partizipation altersgemäß zu artikulieren.
- Auswertung und Aufbereitung der erhobenen Daten aus Phase 1.
- Abschlussveranstaltung 1, d.h. öffentlichkeitswirksame Präsentation der Ergebnisse und Erkenntnisse für Kinder, Beschäftigte und Studierende.

## *Phase 2*

- Erarbeitung und Zusammenfassung der aktuellen Wissensbasis zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Heimeinrichtungen in Deutschland. Entwicklung eines auf Grundlage empirisch-quantitativer Sozialforschung basierenden Erhebungs- und Auswertungsinstrumentariums (Phase 2: Schriftlicher Fragebogen) für Beschäftigte und Kinder/Jugendliche.
- Umsetzungsebene 2 des Auftrages durch die schriftliche Befragung von mitwirkungsbereiten Beschäftigten des Kinderhilfezentrums durch Studierende mittels des Erhebungsinstrumentariums Fragebogen.
- Umsetzungsebene 2 des Auftrages durch die schriftliche Befragung von mitwirkungsbereiten älteren Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen im Kinderhilfezentrum durch Studierende mittels des Erhebungsinstrumentariums Fragebogen.
- Durchführung eines PARTIzipations-TAGES im KHZ am 30.04.2008, bei dem in einer anregenden Atmosphäre Fragebogen zurückgegeben werden konnten und durch verschiedene Aktivitäten Partizipation spielerisch thematisiert wurde.
- Aktivierende Teilnahme von Studierenden, um jüngeren Kindern im Kinderhilfezentrum über verschiedene Ausdrucksformen die Möglichkeit zu bieten, ihre Erfahrungen bzw. Wünsche hinsichtlich ihrer Partizipation altersgemäß zu artikulieren.
- Aktivierende Teilnahme von Studierenden in einem Workshop, um Jugendlichen im Kinderhilfezentrum die Möglichkeit zu bieten, ihre Erfahrungen bzw. Wünsche hinsichtlich ihrer Partizipation zu artikulieren.
- Statistische/inhaltliche Auswertung und Aufbereitung der erhobenen Daten aus Phase 2.
- Abschlussveranstaltung 2, d.h. öffentlichkeitswirksame Präsentation der Ergebnisse und Erkenntnisse für Kinder, Jugendliche, Beschäftigte und Studierende.
- Erstellung Abschlussbericht.

## ***Wissenschaftliche, gesetzliche und ethische Fundierung***

Partizipation ist aus dem Lateinischen abgeleitet und meint als Begriff der Politik die Beteiligung (Teilhabe) an gesellschaftlichen Prozessen. Auf Kinder und Jugendliche bezogen meint der Begriff Partizipation deren Beteiligung an *allen für sie relevanten* Alltagsentscheidungen.

Partizipation erfordert grundsätzlich eine spezielle Kultur, die sich dadurch auszeichnet, dass *alle* Gruppierungen eines *sozialen Systems* auf *allen Ebenen* in gemeinsame, transparent zu gestaltende Prozesse einbezogen werden und mit-

gestalten können. Kultur umfasst alle sozialen Aspekte, die von einer ausreichend großen und einflussreichen Gruppe von Menschen innerhalb eines Systems gelebt werden. Damit eine *Kultur der Partizipation* entstehen kann, braucht es Transparenz, Fairness und Verbindlichkeit auf allen Ebenen.

Partizipation in der Jugendhilfe in rechtlicher und ethisch-normativer Sicht ist überhaupt *keine* Frage des „ob“, sondern nur ausschließlich eine Frage des „wie“!

Diese Vorstellungen gründen auf den gesetzlichen Vorgaben der Internationalen Erklärung über die Rechte von Kindern (UN-Kinderrechtskonvention), die von der Bundesrepublik Deutschland ratifiziert wurde.

Der zentrale Artikel in diesem Zusammenhang ist *Artikel 12* [Berücksichtigung des Kindeswillens]:

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das *Recht* zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife. UN-Kinderrechtskonvention 20.11.1989 (BRD 1992)

Partizipation in der Jugendhilfe steht in einem doppelten Spannungsfeld:

Auf der Ebene der Institution (Mitarbeiter/innen) darf Partizipation weder zu einer formalen oder bürokratischen Struktur verkrusten, noch in das *subjektive Belieben* der einzelnen Mitarbeiter/innen gestellt sein.

Für die Mitarbeiter/innen in der Jugendhilfe gilt deshalb: Sie können Kinder und Jugendliche nur insoweit erfolgreich in partizipative Prozesse einbinden, wie sie selbst im Rahmen ihrer täglichen Angelegenheiten konkrete Beteiligung (Teilhabe) erfahren und leben.

Auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen ist Partizipation *kein* Freibrief gegen pädagogische Einflussnahme, noch ersetzt sie die Verantwortung der Erwachsenen für den erzieherischen Prozess.

Partizipation führt *nicht* zur *Gleichberechtigung*, sondern zur *Gleichwertigkeit*.

### **Wozu braucht es Partizipation von Kindern und Jugendlichen**

Bildung ist in heutiger Zeit unabdingbar und sie realisiert sich vor allem durch Selbstbildung. Die Bewältigung von Lebensaufgaben wird umso wahrscheinlicher, je größer die Möglichkeiten sind, das eigene Leben zu verstehen und zu beeinflussen.

Wissen kommt nur durch eigene Erfahrung ins Gehirn. Kinder und Jugendliche, die als besonders hilfebedürftig, depriviert und defizitär erlebt werden, benötigen einen Schutzraum, in dem sie Erwachsenen durch Teilhabe (wieder) vertrauen und Entwicklung nachholen können.

### **Welchen Zielen dient Partizipation von Kindern und Jugendlichen**

Sich als wichtig erleben.

Lernen, Interessen auszuhandeln.

Lernen, Kompromisse zu finden.  
Lernen, andere Meinungen zuzulassen.  
Entscheidungen (mit) zu treffen.  
Lernen, Verantwortung übernehmen.  
Selbständigkeit (in einem Schutzraum) erproben.

### **Stufen der Partizipation** nach Roger Hart (1992)

Selbstverantwortung (Autonomie)  
Selbstbestimmung  
Mitbestimmung  
Mitwirkung  
Offene Meinungsbildung (Meinung haben)  
Teilhabe (Da sein)  
Alibi-Teilhabe  
Dekoration  
Fremdbestimmung

Damit in pädagogischen Kontexten die angestrebten Ziele erreicht werden können, darf Partizipation kein Lippenbekenntnis oder Manipulation darstellen. Im Hinblick auf die gegebene Erziehungsbedürftigkeit der Kinder und Jugendlichen kann sich die Beteiligung auf der Stufenleiter von Hart zwischen den Stufen Mitbestimmung und Teilhabe abspielen. Selbstbestimmung und Selbstverantwortung muss jungen Volljährigen vorbehalten bleiben, Alibi-Teilhabe bis Fremdbestimmung sind rechtlich und ethisch nicht vertretbar.

### **Forschungsfrage:**

Als Grundlage für die Untersuchung wurde eine Hypothese der Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln e.V. übernommen, wonach

***Partizipation nicht nur eine Frage von Methoden, sondern auch eines Organisationsentwicklungsprozesses ist.***

Vor diesem Hintergrund stellten sich zwei konkrete Fragen:

- Wie sehen Mitarbeiter/innen des KHZ ihre eigene Partizipation sowie die von Kindern und Jugendlichen im Rahmen ihrer Arbeit?
- Wie erleben die Kinder und Jugendlichen im KHZ ihre Beteiligung/Teilhabe?

Um darauf Antworten geben zu können, wurden in der 1ersten Projektphase auf freiwilliger Basis Mitarbeiter/innen sowie Jugendliche interviewt. Die dort erhobenen qualitativen Daten wurden mit dem Programm „Max-Q Da 2“ ausgewertet und systematisiert. Im Anschluss daran wurde in der Projektgruppe nach einer Vorstellung der Daten beschlossen, in der zweiten Projektphase über die Aussagen einzelner



Beschäftigten hinauszugehen, indem diesmal alle Beschäftigten sowie alle Jugendlichen und alle Kinder ab elf Jahren eingeladen werden, sich mit der Beantwortung eines Fragebogens an dem Projekt zu beteiligen.

Für die zweite Phase des Projektes ermöglichte die Leitung des KHZ die Einstellung einer studentischen Hilfskraft für den Zeitraum von fünf Monaten, um die organisatorische und inhaltliche Koordination der Untersuchung zu unterstützen. Diese Arbeit wurde von Stephan Schwarz geleistet, der maßgeblich an der Kodierung für die empirische Auswertung der Fragebogen mit SPSS beteiligt war.

## **Forschungsdesign I**

### **Aktivitäten im Jahr 2007**

#### **Ebene der Mitarbeiter/innen**

##### *Gruppe 1:*

Mitarbeiter/-innen, die an der Auftaktveranstaltung am 01.02.2007 teilgenommen haben.

*Qualitatives Einzelinterview* zu Fragen der Einschätzung der gelebten Partizipation in der Gruppe / der Gesamteinrichtung (Ist-Soll-Analyse) (30 – 45 Minuten)

##### *Gruppe 2 („Kontrollgruppe“):*

Mitarbeiter/-innen, die *nicht* an der Auftaktveranstaltung am 01.02.2007 teilgenommen haben.

*Qualitatives Einzelinterview* zu Fragen der Einschätzung der gelebten Partizipation in der Gruppe / der Gesamteinrichtung (Ist-Soll-Analyse) (30 – 45 Minuten)

##### *Gruppe 3:*

*Qualitatives Gruppeninterview* (Team) zu Fragen der Einschätzung der gelebten Partizipation in der Gruppe / der Gesamteinrichtung (60 – 90 Minuten)

#### **Ebene der älteren Kinder (ca. ab 12 Jahre) und Jugendliche / junge Volljährige**

##### *Gruppe 1:*

*Qualitatives Einzelinterview* zu Fragen der Einschätzung der erlebten Partizipation in der Gruppe / der Gesamteinrichtung (Ist-Wunsch-Analyse) (30 – 45 Minuten)

##### *Gruppe 2:*

*Qualitatives Gruppeninterview* zu Fragen der Einschätzung der erlebten Partizipation in der Gruppe / der Gesamteinrichtung (Ist-Wunsch-Analyse) (45 – 60 Minuten)

##### *Gruppe 3:*

Alltagsnahes Projekt nach Vereinbarung für ältere Kinder und Jugendliche, wie beispielsweise „Vorüberlegungen für einen Kinder- und Jugendlichen-Rat“ (4 – 5 Treffen á 90 Minuten)

#### **Ebene der jüngeren Kinder (unter 10 Jahre)**

Altersangemessene Gruppenaktivität von ca. 4 bis 8 Kindern unter Zuhilfenahme von künstlerischen, szenischen oder medialen Medien. Die Kinder erhalten hier die Gelegenheit, (exemplarisch) mit Hilfe von Farben, Rollenspiel oder Tonband/Film eine eigene Aussage über ihre erlebte und gewünschte Partizipation zu machen.

(4 – 5 Treffen á 90 Minuten)

Dadurch, dass die Aktivitäten im Rahmen des Projektes in den Alltag der Gruppen integriert werden mussten, traten in der Umsetzung der Vorhaben einige Terminprobleme auf, da auch die Studierenden neben diesem Projekt noch einen vollen Stundenplan für ihr Studium zu bewältigen hatten.

Von daher gelang es auf der Ebene der Erwachsenen nicht, das vorgesehene Interview mit einer Gruppe (Team) zu realisieren. Auf der Ebene der älteren Kinder und Jugendliche gelang es nicht, die geplante Projektgruppe zu initiieren. Auf der Ebene der jüngeren Kinder konnte nicht das gesamte Projekt durchgeführt werden, wohl aber ein einmaliger Workshop, an dem drei Kinder aus dem KHZ teilnahmen.

Alle anderen vorgesehenen Aktivitäten in dieser Projektphase wurden umgesetzt.

### **Forschungsarbeit: Qualitative Interviews**

Die Kategorien für die Interviews: *Mitarbeiter/-in*

Kat 1: Verhältnis/Vorstellung zu Partizipation

Kat 2: Regelwerk / Praktische Umsetzung

Kat 3: Skepsis / Einwände / Sorgen

Die Kategorien für die Interviews: *Ebene der Kinder, Jugendlichen, junge Volljährige*

Kat 1: Alleine entscheiden

Kat 2: Mit entscheiden

Kat 3: Mitreden können

Kat 4: gar nicht mitreden können

Anwendungsbereiche für die Kategorien der *Kinder und Jugendlichen*

Dimension 1: Taschengeld

Dimension 2: Freizeit, Hobbies, Freunde

Dimension 3: Gruppenregeln

Dimension 4: Gruppenaktivitäten

Dimension 5: Regeln zum Zimmer

Dimension 6: Umgang mit Post, Telefon, PC

Dimension 7: Hilfeplangespräche

Dimension 8: Kritik und Beschwerden

### **Der Umfang der Untersuchung: Ebene Mitarbeiter/in**

2 Tagesgruppen

1 Inobhutnahmegruppe

1 Ambulante Familienhilfe

3 Wohngruppen Eulerstraße

6 Außenwohngruppen

Die Beteiligten der Untersuchung: *Ebene Mitarbeiter/in*

Frauen und Männer (22 – 55 Jahre)

Dauer der Dienstzeit: 1 – 20 Jahre

Leitungskräfte und Teamkräfte

Fachkräfte der Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Heilpädagogik und Erzieher/innen

**Der Umfang der Untersuchung: *Ebene Kinder und Jugendliche, junge Volljährige***

1 Inobhutnahmegruppe (Kinder)

2 Außenwohngruppen (Jugendliche/Volljährige)

1 Workshop „Partizipations-Landschaft“ mit 3 Kindern aus der Eulerstraße

**Zu einigen Ergebnissen der Untersuchung:**

*Mitarbeiter/in: Haltung zur Partizipation*

Alle befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hielten eine Partizipation der Kinder und Jugendlichen für *sinnvoll* und *wichtig*.

Zu einigen Aussagen:

„Ich bin der Meinung das, man Kinder und Jugendliche weitestgehend einbeziehen sollte. Es geht letztendlich darum, die Meinungen und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen mit einzuholen.“

„Ich finde Partizipation sehr wichtig, zumal wir in einer Wohngruppe leben. Die Kinder haben alle unterschiedliche Bedürfnisse, können diese ja auch ausdrücken und wir gucken, in welchem Rahmen wir davon umsetzen können. Wir sind Partizipation gegenüber sehr offen und befürworten das auch, wenn die Kinder mit ihren Wünschen und Gedanken zu uns kommen und das umsetzen möchten.“

„Persönlich finde ich es gut, Kinder mit einzubinden und ihren Blickwinkel mit aufzunehmen in die Diskussion, rund um Themen, die Kinder ja auch betreffen.“

„Also zum einen war mein Diplomierungsprojekt die Partizipation von Kindern (..). Grundsätzlich stehe ich dafür, aber es muss halt altersabgestuft sein und die Persönlichkeit des Kindes oder Jugendlichen muss entsprechend beachtet werden, und es darf natürlich nicht entgegen meines Erziehungsauftrages laufen.“

*Mitarbeiter/in: Regelwerk*

Von den vorgestellten Partizipationsinstrumenten ist im Rahmen des KHZ das Instrument des *Gruppengesprächs* mehrheitlich etabliert.

Gruppengespräche finden regelmäßig, unregelmäßig oder bei Bedarf statt.

Wichtig ist, dass auch Kinder und Jugendliche diese Gespräche anregen oder gar einfordern können.

Zu einigen Aussagen:

„Wir machen da so regelmäßige Teamrunden, also mit den Kindern auch, und wenn den Kindern etwas nicht passt oder uns nicht passt, dann wird das zum Thema gemacht, dann wird das besprochen, dann werden neue Regelungen gefunden, alte beibehalten, verändert, wie auch immer.“

„Also, wir machen das so: Einmal im Monat machen wir einen Gruppenabend und das haben wir jetzt neu eingeführt, weil die Gruppe auch gewechselt hat. Es gab halt Regeln von früher, die haben wir schon zehn Jahre, und waren nicht mehr so ganz aktuell. Da haben wir uns mit den Kindern hingesezt an einem Gruppenabend und haben über die Gruppenregeln gesprochen (...). Generell sind wir dafür offen, wenn Kinder hier neue Regeln einbringen wollen, weil das wirklich schön ist, dass die Kinder auch eigene Vorstellungen zum Gruppenleben haben und das hier nicht so abtun, denen das egal ist.“

„Ja das hatte ich ganz am Anfang schon mal zum Teil beantwortet, das wir eben regelmäßig Gruppengespräche machen. Das wir da unter anderem eben auch über die Alltagsachen sprechen, da ist es aber jetzt, dadurch, dass die Regeln inzwischen stehen, von den Kindern mit beigetragen wurden, dass sich wirklich wenig verändert. Da ist aber auch wenig Bedarf. Und wenn der Bedarf da ist, dann wird darüber gesprochen.“

Kinder/Jugendliche - Kategorie 1: *Alleine entscheiden*

Unter Berücksichtigung des Aspektes des jeweiligen Alters der Kinder und Jugendlichen und der konkreten Betreuungsform (speziell: Inobhutnahme, Tagesgruppe und ambulante Hilfe) sind die Beteiligungsrechte in Alltagsangelegenheiten erfreulich groß.

Dimension 1: *Taschengeld*

Alle Kinder und Jugendliche erhalten – nach Altersgruppen gestaffelt – *regelmäßig* Taschengeld und Bekleidungsgeld.

Zugang zum Taschengeld erhalten Kinder über ein „Taschengeldkonto“, Jugendliche (ab 15 Jahre) über ein „Jugendkonto“ einer Bank.

Zu einigen Aussagen:

„Freitags zahlen wir (für die Kleinen) das Taschengeld aus. Bei den Großen ist das so, dass sie einmal im Monat ihr Taschengeld bekommen und sie können damit machen was sie wollen. (...)“

Wir quittieren das Taschengeld auch. Das heißt, das was sie erhalten haben, wird in der Liste vor den Kindern unterschrieben, damit sie auch immer einen Überblick haben (...)“

„Wir führen eine Liste und die Kinder können sich das Geld abholen, wie sie es brauchen. Bei den Jugendlichen (ab 16 Jahre) ist es so, dass wir umgestiegen sind auf Jugendkonten. Die bekommen ihr Taschengeld auf ihr Konto überwiesen und können darüber selber verfügen.“

„Also bis 14, 15 kontrollieren wir das (die Taschengeldausgabe) schon, aber auch in Absprache mit den Kindern, die wollen das auch kontrolliert haben.“

Aussagen von Jugendlichen:

„Wenn die halt merken, du kommst halt mit deinem Geld nicht klar, mit deinem Bekleidungs-geld, oder mit deinem Taschengeld, dann sagen die auch schon, dass kriegst du in Raten oder auch ein Betreuer geht mit einkaufen.“

„Und beim Bekleidungsgeld, das ist dann halt eben selber entscheiden, ob der Betreuer mit einkaufen geht oder ob man alleine einkaufen geht.“

„Ich habe mir heute ein Konto eröffnet. So das ich halt dafür selber Sorge, wie ich damit um-gehe. Weil, das müssen wir auch lernen. Vorher lief das halt so ab, in einem Monat krieg‘ ich 45 Euro und 20 Cent (lacht). Eigentlich 55 Euro, aber 10 gehen direkt aufs Sparbuch halt, damit ich für später was hab und dann wurde halt pro Woche, sagen wir einfach mal 10 Eu-ro, immer halt freitags mir gegeben.“

#### Dimension 2: *Freizeit, Hobby, Freundschaften*

Abhängig vom Alter und vom Entwicklungsstand sind die Beteiligungsmöglichkeiten hier festgelegt. Kontakte außerhalb der Gruppe werden gefördert, sofern es sich nicht um als problematisch eingeschätzte Beziehungen handelt.

Kinder und Jugendliche werden aktiv unterstützt, ein Hobby auszuüben.

Zu einigen Aussagen:

„Sie dürfen sich tagsüber eigentlich verabreden so viel sie möchten. Wir machen das auch so, dass sie für die Erledigung ihrer Hausaufgaben selbstverantwortlich sind in diesem Alter.“

„Wenn die Kinder nachmittags frei haben, können sie selbst gestalten oder sich überlegen, was sie machen möchten, d.h. sie können sich mit Freunden treffen. Zudem kann sich jedes Kind ein bis zwei Hobbies aussuchen, also Freizeitaktivitäten, die es gerne umsetzen möch-te.“

„Die (Jugendlichen) haben in der Woche eine Ausgangszeit bis 22 Uhr. Am Wochenende, sobald sie 16 sind, bis 24 Uhr wobei wir dann natürlich wissen wollen, wo sie sich aufhalten.“

„Regel ist, dass wir um 18:30 zu Abend essen. Das ist die Kernzeit hier abends. Da werden auch natürlich Ausnahmen gemacht, die man vorher absprechen kann.“

#### Dimension 5: *Zimmer*

Die Privatsphäre der Kinder und Jugendlichen wird sehr respektiert.

Teilweise dürfen Zimmertüren abgeschlossen werden, teilweise wird dies aus Sicherheits-überlegungen nicht gestattet.

*Grundsätzlich* gilt, dass angeklopft und die Zustimmung zum Zutritt abgewartet wird.

Bei der Gestaltung der Räume wird den Kindern und Jugendlichen ein großes Mitsprache- und Gestaltungsrecht eingeräumt.

Zu einigen Aussagen:

„Unter Zutrittsregelung lässt sich sagen, dass wir (an)klopfen. Wenn einer nein sagt, dann warten wir halt.“

„Es ist so, dass wir klopfen, bevor wir die Zimmer betreten.“

„Wir Erwachsene oder Pädagogen handhaben das so, auch in Absprache mit den Kinder, wir klopfen und gehen dann rein.“

#### Dimension 6: *Post, Handy, Computer*

Das Postgeheimnis wird gewahrt. Zum Wohl eines Kindes kann vorkommen, dass das Kind seine („offizielle“) Post in Anwesenheit einer Betreuungsperson öffnen soll.

Kinder dürfen ab einem bestimmten Alter ein Handy nutzen, jedoch in der Regel nur nach Schulschluss und bis zur Bettzeit. SMS werden nicht kontrolliert.

Sofern ein Internet-Zugang möglich ist, können Kinder und Jugendliche eine E-Mail-Adresse benutzen.

Zu einigen Aussagen:

„Ja, ab 10 hat jeder eine Email-Adresse, das ist in Ordnung und da gucken wir auch nicht rum.“

„Briefe, die von Eltern oder Verwandten kommen öffnen die Kinder selber, wir achten nur darauf, wie sich die Kinder im Nachhinein verhalten und versuchen, über den Inhalt mit ihnen zu sprechen.“

Aussagen von Jugendlichen:

„Wenn es um Post geht, die unten reinkommt, die bringt zwar die Betreuer mit, aber die öffnen sie *nicht*. Die warten dann, bis der jeweilige Jugendliche da ist und sagen dann, hier du hast Post bekommen, dann kann das manchmal von der Schule sein, ist klar, dass die Betreuer dann dabei sind, ist ja auch verständlich finde ich, aber wenn es was Persönliches ist, dann sind die manchmal nicht dabei, dann geben die das manchmal einfach nur ab und gut ist.“

„Wir haben kein Internet, aber das stimmt schon so, dass jeder seine privaten Sachen hat, keiner darf irgendwas lesen, ohne vorher zu fragen.“

Aussagen von Kindern:

„Nein, also die Erzieher erhalten die Post natürlich erstens, aber ohne unsere Bewilligung wird das auch nicht aufgemacht.“

„Ja, wir dürfen das Handy, also wir müssen das abends abgeben, bevor der Bettzeit, und dann nach der Schule dürfen wir es wieder abholen.“

Zu einigen Ergebnissen der Untersuchung: *Kinder/Jugendliche - Kat. 2: Mitbestimmen*

Die Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche im Alltag mitbestimmen können, machen einen großen Teil der Partizipation aus.

#### Dimension 3: *Gruppenregeln*

Auf der Basis *gesetzlicher* Bestimmungen sind die Ausgehzeiten geregelt. Darüber hinaus kann im Einzelfall verhandelt werden.

In den Wohngruppen gibt es „Dienste“ (Küche, Kochen, Reinigung) und „Wäschetage“.

Es gibt Regeln für Fernsehkonsum und für die Nutzung des Internets.

Zu einigen Aussagen:

„Es gibt vier verschiedene Dienste, die erledigt werden müssen und das geht halt immer so im wöchentlichen Wechsel.“

„Gruppenregeln sind natürlich erst einmal die Ausgehzeiten. (..) Wir haben feste Waschtage und Aufräumtage. Wir haben hier Hausdienste, wobei die dazwischen auch immer eine Pause haben.“

„Ja, hier gibt's halt einige Regeln, an die wir uns auf *jeden Fall* halten müssen, wenn das nicht passiert, dann kriegen wir halt Ärger.“

Jede Woche, also wenn's unordentlich ist und die Betreuer sagen, „Ja, das machst du jetzt!“, dann wird das gemacht, ist ja klar.“ (lacht)

#### Dimension 7: *Hilfeplangespräche nach § 36 SGB VIII*

Die Beteiligung von Jugendlichen ab 14 Jahren ist obligatorisch.

Die Beteiligung von Kindern wird alters- und entwicklungsbezogen entschieden. Sie sind teilweise dabei (erster oder zweiter Teil) oder gar nicht dabei, wobei hier die fallführende Person oder ein Vormund ein deutliches Mitbestimmungsrecht hat.

Zu einigen Aussagen:

„Wenn Hilfeplangespräche stattfinden, setzen wir uns vorher mit den Kindern zusammen, fragen nach, was die Kinder für Wünsche und Bedürfnisse haben. (..) Im Anschluss daran folgt das HPG, wo die Eltern oder wer auch immer dann dabei ist, meistens Mutter oder Vater, selten, dass die Eltern noch zusammen sind und danach und wenn dann gesprochen wird, kommen auch die Kinder dazu und können auch wirklich selber an ihrem Hilfeplan nochmals das vorher mit uns Besprochene selber anbringen, ihre Wünsche klar äußern“.

„Die Kinder sind *in der Regel* bei den Hilfeplangesprächen dabei. Wenn sie noch kleiner sind, kommen sie erst später hinzu. Ich sag mal so bis 10, unter Umständen bis 12, kommt halt auch drauf an, wie fit die sind. Wie lange können die so eine Situation auch aushalten. Dann sagen wir denen aber, was wir besprochen haben und was willst du noch dazu zu sagen.“

Aussagen von Jugendlichen:

„Da (HPG) sind wir immer beteiligt. Bei manchen Jugendlichen jetzt zum Beispiel bei uns, die jetzt schon 18 sind, haben die dann halt eben zu entscheiden, ob die Eltern mit dabei sein sollen oder nicht.“

„Ich rede halt mit, das letzte Gespräch (im HPG) war halt so, dass ich da kaum irgendein Wort verstanden habe, weil es da halt um irgendeinen Bericht geht, ob ich dann weiter Hilfe bekomme, wenn ich hier raus bin, das checke ich natürlich selber nicht, ja irgendwie so.“

#### Dimension 4: *Gruppenaktivitäten*

Bei den Gruppenaktivitäten kann zwischen Alltags- und Ferienaktivitäten unterschieden werden.

Bei letzteren muss entscheidend den finanziellen Rahmenbedingungen des Haushalts Rechnung getragen werden.

Zu einigen Aussagen:

„Natürlich lassen wir sie (Kinder) mitentscheiden, was sie am Wochenende essen wollen oder was sie anziehen.“

„Eigentlich ist die Regel, dass wir hier jeden Samstag einen Ausflug machen.“

„Die können die Gestaltung ihres Zimmers im Prinzip machen, solange es halt finanzierbar ist.“

„Das Fernsehprogramm können die am Wochenende in der Regel alleine entscheiden oder die müssen sich miteinander absprechen (Mehrheitsentscheid).“

„Bei Ferien ist die Partizipation nur bedingt möglich, weil finanzielle Grenzen gesetzt sind.“

„Dieses Jahr fahren wir nach Frankreich und da hatten die gerade bei dieser Ferienzeit sehr großes Mitspracherecht (..).“

Zu einigen Ergebnissen der Untersuchung: *Kinder/Jugendliche - Kat. 3: Mitreden*

Speziell bei den Kindern wurde diese Kategorie am häufigsten angeführt.

Ob nur Mitsprache oder bereits Mitbestimmung eingeräumt wird, hängt aber nicht nur vom Alter, sondern wohl auch noch von anderen Umständen (Entwicklungsstand/Beziehung) ab.

Zu einigen Aussagen:

„Ein klares Instrument ist das Gruppengespräch, das in der Regel alle zwei Wochen stattfindet. Hier können die Kinder aktuelle Themen, die sie beschäftigen, besprechen, da kann alles besprochen werden, aber auch ihre Sorgen und da wird adäquat aufgefangen und gekuckt, was kann man anders oder besser machen.“

Dimension 8: *Kritik und Beschwerden*

Allgemein wird eingeräumt, dass die Kinder und Jugendlichen das Recht haben, etwas zu kritisieren.

Aufgrund von Erfahrungen wird dabei auf die Notwendigkeit *angemessener* Umgangsformen hingewiesen.

Festgestellt werden kann, dass durchgängig die Angelegenheiten, die kontrovers gesehen werden können, nicht schriftlich fixiert sind. Es gilt immer nur das gesprochene Wort.

Zu einigen Aussagen:

„Es gibt keine Regelung für Beschwerden. Das kommt ganz spontan. Wenn die motzen wollen, dann tun die das! Ich hätte da gerne manchmal die Regel, dass die Kommunikationsregeln eingehalten werden, aber ich glaube, dass ist bei Jugendlichen einfach weltfremd, das zu glauben.“

„Wir halten die Kinder immer ein bisschen an, sich etwas bis zur nächsten Gruppenrunde zu notieren, damit das nicht in Vergessenheit gerät. Ansonsten, wenn das jetzt schwerwiegend ist, dann können die natürlich auch direkt kommen, das wissen sie, zu jedem Betreuer und Erwachsenen, der hier tätig ist. Zum anderen wird, wenn wir das für nötig halten, dann auch extra Gruppenrunden angefordert.“



„Ja die wissen einfach, dass wenn irgendetwas ist, sie sich sofort an uns wenden können. Es gibt auch jeden Tag von den Erwachsenen eine Tagesleitung. Und dadurch, dass wir auch jeden Mittag eine Gesprächsrunde haben, kommen so Sachen auch direkt herein.“

„In erster Linie sind wir Ansprechpartner. Die haben aber auch alle ihre fallführenden Sozialarbeiter oder einen Vormund, so dass da gegebenenfalls auch eine Möglichkeit wäre. Vielleicht wäre auch Herr Lücke, unser Fachberater, der öfters mal präsent ist, auch noch eine Möglichkeit.“

„Ja, also es gibt nach wie vor die Gruppengespräche. Das heißt, jeder hat das Recht, ein Gruppengespräch einzuberufen, jeder kann es, wenn es mehrere betrifft.“

„In bestimmten Situationen machen wir auch Gruppenrunden, wo Kinder die Dinge zur Sprache bringen können.“

Aussagen von Jugendlichen:

„Ja entweder ich raste vollkommen aus oder ich gehe zum Betreuer und schildere halt was mich stört und dann gibt es entweder ein Gruppengespräch oder man holt noch einen anderen Betreuer dazu.“

Kinder/Jugendliche - Kat. 4: *Keine Mitsprache*

Diese Kategorie bezieht sich ausschließlich auf Sachverhalte, die entweder *gesetzlich* vorgegeben oder die Kernbereiche des erzieherischen Grundverständnisses berühren.

Zu nennen sind hier beispielhaft die Bestimmungen des Jugendschutzes, Hygienevorschriften oder die Vorgabe, dass die jeweilige Letztentscheidung dem pädagogischen Personal vorbehalten bleibt.

Zu einigen Aussagen:

„Was ich *nicht* machen werde, ist *alles* mit Kindern diskutieren, also bis zu einem gewissen Grad schon, aber ich werde nicht mit denen diskutieren, ob die was machen, was man machen muss.“

„Wir sind für Gedanken, Anregungen oder auch Diskussionen immer offen, aber es kann *nicht* immer dazu führen, dass Ja und Amen gesagt wird und die Jugendlichen das Kommando bekommen.“

Aussagen von jungen Volljährigen:

„Das war ja auch so, ich hab mir ein Piercing gemacht, meine Betreuer wussten das aber auch vorher und meinten: „Sobald du Achtzehn bist, kannst du machen was du willst und du bist Achtzehn, wenn du dir ein Piercing machen willst, ein Tattoo machen willst, egal was.“

„Es gibt Sachen in der Gruppe, die sind vorgegeben von uns, dazu gehören zum Beispiel die Schlafenszeiten, da wird nicht daran gerüttelt von den Kindern.“

„Hygiene ist eine Sache, da gibt es bei uns keine Diskussion. Es wird mindestens alle zwei Tage geduscht und wenn wir das für nötig halten auch jeden Tag.“

„Es gibt einfach Situationen, da diskutiere ich eben nicht, und Beteiligung hin oder her, dass machst du jetzt oder *das* wird jetzt so gemacht.“

Aussagen von Jugendlichen:

„Wenn wir zu spät kommen oder Scheiße machen, so keine Ahnung, bei jeder Scheiße wird der Schlüssel eingezogen, für 'ne Woche, zwei mal auch vier und dann ist das Zimmer aber auch auf, dann kann jeder Jugendliche da rein, ohne das wir das halt wissen, wenn da was weg ist, sind wir das dann selber Schuld und müssen das dann untereinander klären.“

„Stubenarrest könnten sie auch bekommen, ja, wenn die halt irgend 'ne Scheiße machen, wo die Betreuer denken, du bleibst heute zu Hause.“

Mitarbeiter/in, Kat. 3: *Skepsis/Einwände/Sorgen*

Die bereits auf der Einführungsveranstaltung am 1. Februar 2007 sichtbar gewordene Skepsis und Sorgen bezüglich einer möglichen „Fehlentwicklung“ von Partizipation finden sich auch in den Interviews wieder.

Im Kern geht es um die Befürchtung, dass Partizipation die erzieherische Funktion und Leitung der Erwachsenen einschränken oder gar unterminieren könnte.

Zu einigen Aussagen:

„Man soll Partizipation der Kinder nicht aus den Augen lassen, aber auch, dass es genauso Regeln gibt, an die sich Kinder halten müssen.“

„Partizipation heißt auch immer Mitarbeit und nicht eine Beteiligung in dem Sinne »ich kriege immer mehr und mehr.«.“

„Die wissen alle genau, was die für Rechte haben, vergessen aber oft die Pflichten.“

„Diese Beschwerderechte, dass es eine Stelle gibt, wo man sich beschweren kann, es ist schon was. Aber wenn sich alle Kinder gegen einen Betreuer verbinden und beschweren würden, ist es nicht gut. Man muss das schon in ein Gleichgewicht bringen.“

„Wenn ich mir überlege, dass das Projekt (Partizipation) nur Rechte hat, zum Beispiel die Kinder wollen nicht ihr Zimmer aufräumen und sagen, dass sie es nicht wollen und dass sie Recht dazu haben, muss man schon gut achten, dass die Kinder auch ihre Pflichten kennen.“

„Ich finde Partizipation schon ein ganz, ganz wichtiges Thema. Ich finde es aber auch ein bisschen überstrapaziert. Ich glaube, man muss da wirklich ein gutes Mittelmaß finden.“

## **Zwischenstand nach dem ersten Projektjahr**

1. In vielen Teilbereichen des Alltags ist die im KHZ gelebte Partizipation von Kindern und Jugendlichen ausdrücklich *positiv* zu nennen.
2. Die allgemeine Akzeptanz von Partizipation beim pädagogischen Personal ist gegeben und bietet eine ausreichende Grundlage, um die angestrebte Entwicklung einer »Kultur der Partizipation« fortzuführen.
3. Als Nachteil zeigt sich, dass die meisten partizipativen Aspekte subjektiv erlebt und ausgehandelt werden. Als mögliches Korrektiv kann das Team angesehen werden, wobei auch hier nicht ersichtlich ist, welche objektiven Kriterien dann herangezogen werden können.

4. Dem entspricht, dass in *keiner* Gruppe entsprechende Beteiligungsrechte kodifiziert sind, so dass eine gewisse situative Beliebigkeit nicht ausgeschlossen werden kann.

## **Empfehlungen**

1. Erarbeitung eines für alle verbindlichen Rahmens von Partizipation für Kinder und Jugendliche. Grundlegend ist dabei die Vorstellung, dass Partizipation immer altersbezogen definiert sein muss und im Hinblick auf Rechte und Pflichten niemals einseitig gedeutet werden kann.
2. Die Etablierung einer Projektgruppe, die allgemeine Standards der Partizipation im KHZ diskutiert und vorbereitet.
3. Etablierung von zeitgleichen Projektgruppen von Jugendlichen, die mit Hilfe von Studierenden einen Beitrag zur Entwicklung von geeigneten Formen und begründeten Standards leisten,
4. Die Entwicklung eines verbindlichen „Rechte-Katalogs“ für Kinder und Jugendliche im KHZ.

## **Aktivitäten im Jahr 2008**

Im Rahmen der theoretischen Beschäftigung mit dem Partizipationsthema im Rahmen der stationären Jugendhilfe wurde zu Beginn des WS 2008-08 in einer Internetrecherche ermittelt, ob und wie in deutschen Heimeinrichtungen der Jugendhilfe Partizipation für Kinder und Jugendliche institutionalisiert ist. Grundsätzlich konnte dabei festgehalten werden, dass in vielen Bundesländern innovative Projekte zu finden sind, in deren Rahmen Kinder und Jugendliche vorbildlich beteiligt werden (siehe Anlage).

Aus der großen Anzahl von Institutionen und Einrichtungen werden hier exemplarisch drei Beispiele herausgehoben, da sie in dem Bemühen, eine Kultur der Partizipation zu entwickeln, sicherlich als Vorbild gesehen werden können.

### **Beispiele institutionalisierter Partizipationsmodelle 1: SOS – Kinderdorf e.V.**

Der SOS – Kinderdorf e.V. hat eine Leitlinie für seine Mitarbeiter/innen erarbeitet, wie Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen des Vereins aussehen soll. (SOS Kinderdorf e.V.; Beteiligung – Leitlinien mit Rahmenvorgabe)

Dazu formuliert der Verein erst einmal für seine Arbeit relevante Erkenntnisse und Überzeugungen, die neben dem Menschenbild und einem pädagogischen Leitbild auch Ansätze für einen Rechtekatalog enthalten. Es wird festgehalten, dass Kinder und Jugendliche uneingeschränkt Träger von Rechten sind und jene nur über Formen der Beteiligung realisiert werden können. Weiterhin erklärt der Verein, dass das Alter und die individuellen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen den Grad der Beteiligung und die jeweiligen Umsetzungsformen bestimmen, nicht aber die Frage nach Beteiligung an sich.

Als Ziel für die Ausführung von institutionalisierten Beteiligungsformen erklärt der Verein den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen innerhalb der Institution mehr Geltung zu verschaffen. Um in dieser Überzeugung arbeiten zu können, müssen die Einrichtun-

gen des Vereins konsequenter Weise auch die Kinder und Jugendlichen zu Expert/innen ihrer Sache erklären und sie entsprechend fördern, fordern und beteiligen.

Der Verein erkennt an, dass Kinder und Jugendliche *Beteiligung lernen* müssen und es dazu einen definierten Rahmen benötigt. Dieser Rahmen beinhaltet vorab immer transparente Erklärungen darüber, wie die jeweilige Form und der Umfang der Beteiligung ausgestaltet sein soll (Information, Mitbestimmung usw.). Subjektive Träger dieser Rahmenbedingungen sind immer die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen. Von daher wird deren innerer Haltung gegenüber partizipatorischen Prozessen im Arbeitsalltag ein großer Wert beigemessen. Der Verein SOS-Kinderdorf erkennt in diesem Sinne auch die besondere Bedeutung der Arbeitsbedingungen und die eigenen Möglichkeiten zur Beteiligung von Mitarbeiter/innen an, um eine Kultur der Partizipation zu entwickeln. Dazu bedarf es insbesondere flacher Hierarchien und eines partizipativen Führungskonzept, bei dem alle von Entscheidungen betroffenen Personen in den Prozess der Entscheidungsfindung einbezogen werden. Um die Verbindlichkeit der Arbeit zu gewähren und eine Partizipationskultur darüber hinaus mit Leben zu füllen, bedarf es laut SOS – Kinderdorf e.V. Strukturen und Ressourcen.

Als konkrete Beteiligungsformen und –Strukturen werden genannt:

- Die Einrichtung gewählter Kinder- und Jugendlichenvertretungen (sowohl auf Gruppen-/Abteilungsebene, als auch auf Trägerebene)
- Die Einrichtung verbindlicher geeigneter Beteiligungsformen (in den SOS – Kinderdörfern häufig in Form von Gruppensitzungen/ -Sprecher und Heimrat)
- Das Einsetzen eines Erwachsenen als Kinder- und Jugendbeauftragten und gegebenenfalls gewählte Vertrauens-, bzw. Ansprechpersonen
- Beschwerdeverfahren festzulegen und bekannt zu machen
- Ressourcen bereitstellen (Räume, Budget, technische Ausstattung usw.)

Im Alltag werden Kinder und Jugendliche verbindlich über ihre Rechte, Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten aufgeklärt, an der Aushandlung von Zielen im Hilfeplanprozess beteiligt, die Möglichkeit der Gestaltung der eigenen Privatsphäre eröffnet, oder aber an der Formulierung der Haus- und Gruppenregeln beteiligt.

Den demokratisch gewählten Gruppensprecher/innen kommt häufig die Aufgabe zu, zwischen Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen zu vermitteln und aktiv an Lösungsprozessen mitzuarbeiten. Im Heimrat oder beispielsweise der Kinderkommission, die ebenfalls aus den gewählten Vertreter/innen der einzelnen pädagogischen Bereiche zusammengesetzt sind, werden ebenso für die Kinder und Jugendliche interessante Themen diskutiert und der Einrichtungswerte Austausch gefördert. So entsteht ein stärkeres Wir-Gefühl aller Beteiligten. Und dass das auch Spaß machen kann und soll, dokumentieren regelmäßig durch manch einen Heimrat initiierte Partizipationspartys.

## **Beispiele institutionalisierter Partizipationsmodelle 2: Hessischer Heimrat**

Das Bundesland Hessen weist in der nationalen Landschaft eine Sonderstellung bezüglich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Hilfen zur Erziehung nach § 34 SGB VIII auf. Seit 1972 gibt es im Land Hessen den Erlass über die „Grundrechte und Heimerziehung“. Die für das Thema Partizipation im engeren Sinn relevanten Aspekte werden nachstehend auszugsweise aufgeführt:

*Nach dem Grundgesetz sind junge Menschen Träger von Grundrechten. Das Bundesverfassungsgericht kennzeichnet in seinem Beschluss vom 29.07.1968 (Recht der Jugend 1968 S. 342 ff., 345) den Minderjährigen als "ein Wesen mit eigener Menschenwürde und dem eigenen Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit im Sinne der Art. 1 Abs. 1 und Art.2 Abs. 1 GG". Alle Einrichtungen in denen junge Menschen Tag und Nacht betreut werden sind verpflichtet die folgenden Grundsätze zu beachten im Sinne des § 34 SGB VIII, Jede Einrichtung hat ein Beteiligungskonzept vorzulegen.*

## 1. Entfaltung der Persönlichkeit

Dem Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit entspricht der Anspruch auf Erziehung gemäß § 1 SGB VIII. Ziel der Erziehung ist, den jungen Menschen, neben der Wahrnehmung seines Wohls, zu Selbständigkeit und Selbstverantwortung zu befähigen, ihm alles zur Verfügung stellen um seine individuelle Bedürfnisse mit Erwartungen der Gesellschaft derart in Einklang zu bringen, dass er eine handlungsfähige Persönlichkeit wird.

## 8. Selbständigkeit und Selbstverantwortung

Erziehung zur Selbständigkeit und Selbstverantwortung heißt, dass die Minderjährigen ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend an allen sie betreffende Entscheidungen zu beteiligen sind. An die Stelle der Fremdbestimmung tritt zunehmend das Recht der Selbstbestimmung, z.B. Entscheidungen über

- Gestaltung und Ausstattung der Räumlichkeiten
- Wahrung der Intimsphäre
- Übernahme von Verpflichtungen im Rahmen des Heimlebens
- Freizeitgestaltung
- Kontakte innerhalb und außerhalb des Heimes
- Besuchsregelung
- Urlaub
- Umzüge (innerhalb des Heimes)

## 9. Interessenvertretung

Die Kinder und Jugendlichen sind bei dem Aufbau einer eigenen Interessenvertretung durch die Heimleitung und die Betreuer / Betreuerinnen bzw. aus dem Kreis des Betreuungspersonals zu benennende Heimratsberater / Heimratsberaterinnen zu unterstützen. Die Interessenvertretungen der Heime werden durch die Heimleitungen und die Betreuer / Betreuerinnen bei der Bildung einer landesweiten Interessenvertretung (Landesheimrat) unterstützt. Der Landesheimrat ist ein selbst organisiertes Gremium auf freiwilliger Basis. Der Landesheimrat wird durch das Landesjugendamt, den Beratern / Beraterinnen und den Heimleitungen in seinen Bemühungen unterstützt. Dafür organisiert das Landesjugendamt mindestens einmal pro Kalenderjahr eine Arbeitstagung an dem Landesheimrat zu beteiligen ist. Die Kinder- und Jugendvertretungen, der Landesheimrat und ihre Berater / Beraterinnen wirken bei der Verwirklichung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in den Heimen mit. Die Mitwirkung der jungen Menschen bei der für sie zu leistenden Erziehungshilfe basiert sich auf der Grundlage des § 36 SGB VIII.

## 10. Petitionsrecht

Jeder junge Mensch hat das Recht, sich bei Nichteinhaltung eines seiner Grundrechte zu beschweren. Die beteiligten Institutionen (Einrichtung, fallzuständiges Jugendamt, auf sicht führende Stelle) sind verpflichtet, dem jungen Menschen Auskunft über die zuständigen Stellen zu erteilen und ihn bei der Wahrnehmung des Petitionsrechtes zu unterstützen. Der junge Mensch hat Anspruch auf eine angemessene Antwort.

Insbesondere sind die Artikel 8 – 10 zu nennen, wobei unter 8 ausdrücklich der Wert und Nutzen der Partizipation herausgestellt wird und in 9. eigenständige Interessenvertretungen der Kinder und Jugendlichen in Hilfen zur Erziehung nach § 34 SGB VIII eingeführt werden. Dabei werden die individuellen Fähigkeiten entlang des Entwicklungsstandes und Alter besonders anerkannt und auf die Unterstützung durch Erzieher/innen hingewiesen.

Im Alltag wird dies hauptsächlich in Form von Heimräten als gewählte Kinder- und Jugendlichenvertretung und Heimratsberater/innen, also speziell beauftragte und zum Teil durch die Heimräte gewählte Pädagog/innen, realisiert. Im Heimrat organisieren sich regelmäßig die einzelnen in allen Gruppen oder Teilbereichen eines Heimes gewählten Kinder und Jugendlichenvertretungen. Ihnen obliegt die Aufgabe und Gelegenheit, vertrauliche Ansprechpartner für alle Bewohner/innen eines Heimes zu sein und diese ggf. zu beraten, wie auch in „rechtlicher Sicht“ zu vertreten. Sie können also in starker Position zwischen Bewohner/innen und Betreuern vermitteln.

Weiterhin werden dort alle Belange des Lebens im Heim und darüber hinaus beraten und Vorschläge für Änderungen bzw. Umsetzungen erarbeitet, sowie eigene Projekte, wie Parties

oder Infostände, realisiert. Zu den besprochenen Themenbereichen können auch allgemeine Personal- und Finanzplanung, Sachmittelbeschaffung und Bauvorhaben einer Institution gehören. Dafür entsendet der Heimrat dann Vertreter in die entsprechenden Arbeitsgruppen.

Der Heimrat kann eigene Beschlüsse fassen, die dann z.B. in der Vollversammlung bekannt gegeben werden und Umsetzung in der Institution findet. Dabei werden sie von den Heimratsberater/innen mit Sachverstand und Erfahrung unterstützt. Den Heimratsberater/innen kommt eine wesentliche Bedeutung zu, da sie die Kinder und Jugendlichen nicht nur sachlich aufklären, begleiten und unterstützen sollen, sondern sie vielmehr auch anregen und anleiten sollen. Von ihnen wird quasi verlangt engagiert alle Partizipationsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese interessant und kindgerecht zu vermitteln und zu initialisieren. Als Berater stehen sie jedem Bewohner der Institution zur Seite, insbesondere in Kinderrechtsfragen. Zusammen mit dem Heimrat tagen sie regelmäßig und verfügen ebenso über ein eigenes Budget. Mit den Heimleitungen werden regelmäßige Arbeitstreffen vereinbart.

Sowohl Heimräte, als auch Heimratsberater/innen sind landesweit organisiert. Der „Landesheimrat“ und auch die „AG hessischer Heimratsberater“ tagen jährlich und bilden sich fort.

### **Beispiele institutionalisierter Partizipationsmodelle 3: DPWV NRW**

Die dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW angeschlossenen Heimeinrichtungen haben im Jahr 2008 eine Broschüre „Du bist bei uns willkommen!“ – Rechte von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Erziehungshilfe im DPWV NRW – Selbstverpflichtungserklärung erarbeitet. Jedes ältere Kind bzw. Jugendlicher erhält bei der Aufnahme in der Einrichtung diesen Rechkatalog. Mit einer entsprechenden Unterschrift verpflichtet sich die Einrichtung gegenüber dem Kind oder Jugendlichen, die Einhaltung diese Rechte zu garantieren. Ebenfalls unterschreiben das Kind oder der Jugendliche sowie die Mitarbeiter/in des zuständigen Jugendamtes. Der Rechkatalog umfasst elf persönliche Rechte sowie zwei Rechte für die Mitbestimmung in der Gruppe bzw. der Einrichtung.

## **Forschungsdesign II**

Auf der Basis der über das Internet erhobenen Partizipationsmöglichkeiten in anderen Einrichtungen wurden im Wintersemester 2007-08 im Seminar „Propädeutik 1“ zwei Fragebogen zur Partizipation im KHZ konzipiert, die anschließend in der gemeinsamen Projektgruppe vorgestellt und diskutiert wurden (siehe Anlage). Die dort gemachten Ergänzungen und Änderungsvorschläge wurden eingearbeitet. Ende März 2008 wurden über die Leitungsebene des KHZ insgesamt 104 Bogen an Mitarbeiter/innen sowie 60 Bogen an Kinder und Jugendliche ausgegeben. Für den Rücklauf war eine Frist bis zum 30.04.2008 gesetzt. Offizieller Abschluss der Befragungaktion bildete ein am 30.04.2008 von den Studierenden vorbereiteter und durchgeführter „PARTIzipations-TAG“.

Im Vergleich zum ersten Projektjahr konnten im zweiten Jahr die begleitenden Aktivitäten bei den Kindern und Jugendlichen erheblich ausgeweitet werden. Ausgehend von den Ergebnissen der ersten Projektphase wurde im zweiten Jahr des Projektes früher begonnen, Kinder und Jugendliche für eine Projektgruppe zu werben, was erfolgreich war. Im Zeitraum April bis Ende Mai 2008 trafen sich jeweils 4 – 5 Kinder bzw. 4 – 7 Jugendliche an Nachmittagen im KHZ, um sich altersgemäß mit dem Thema Partizipation zu beschäftigen.

Die Veranstaltung „PARTIzipations-TAG“ am 30.04.2008 kann als gelungen eingeschätzt werden. In der Zeit von 15.00 bis 18.00 Uhr wurde durch die Studierenden

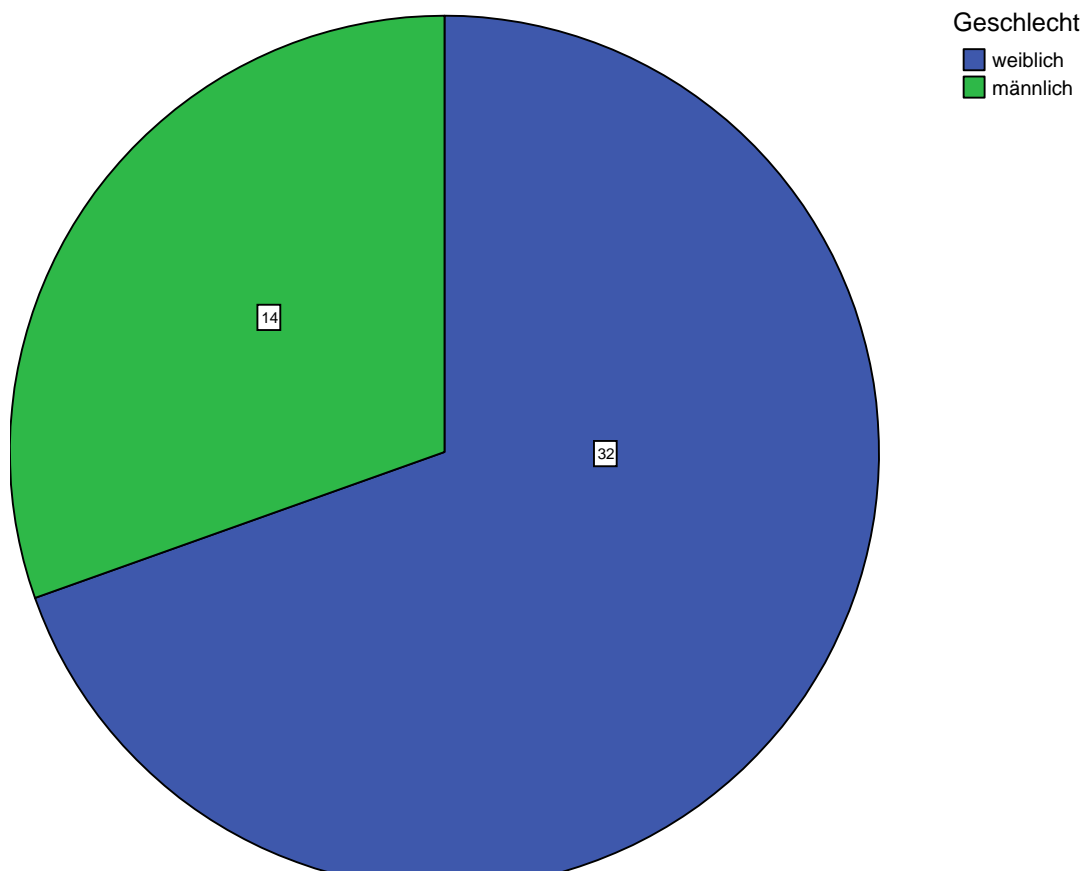
Kindern, Jugendlichen und Betreuer/innen die Gelegenheit geboten, sich spielerisch mit dem Thema Partizipation auseinander zu setzen. Ein Partizipations-Quiz bot die Gelegenheit, das eigene Wissen über Partizipation zu testen. Dieses Angebot wurde von den zu Besuch kommenden Kindern und Jugendlichen gerne angenommen und selbst einige mitgekommene Betreuer/innen ließen es sich nehmen, sich am Spiel zu beteiligen. Collagen und Malaktionen rundeten das Angebot ab. Die für die Abgabe der Fragebogen eingesetzte Box zur Aufnahme der Fragebogen war vorher von der Projektgruppe Kinder erstellt worden.

Die Projektgruppe Kinder erstellte außerdem mit Hilfe von Studierenden einen Entwurf für einen Interview-Leitfaden, mit dem die Kinder anschließend in verschiedenen Gruppen des KHZ ein kleines Interview mit pädagogischen Mitarbeiter/innen durchführten. Anlass dafür war die Erkenntnis beim Austausch in der Projektgruppe, dass für die Kinder unterschiedliche Rechte gelten (z.B. in der Frage, wie lange mit PC-Spielen gespielt werden durfte). Mit ihren Fragen wollten sie herausfinden, welche Rechte für Kinder in der jeweiligen Gruppe gelten. Dabei war es möglich, diese Aktivitäten im Videofilm festzuhalten, der ebenfalls auf der Abschlussveranstaltung am 17.06.2008 gezeigt wurde.

Die Projektgruppe Jugendliche erarbeitete mit Hilfe der Studierenden einen eigenen Entwurf für einen vorläufigen „Rechte-Katalog“ im KHZ, welcher von den Jugendlichen auf der Abschlussveranstaltung am 17.06.2008 persönlich vorgestellt und begründet wurde (siehe Anlage 6).

# Forschungsarbeit: Die Ergebnisse der Untersuchung

## 1. Mitarbeiter/innen



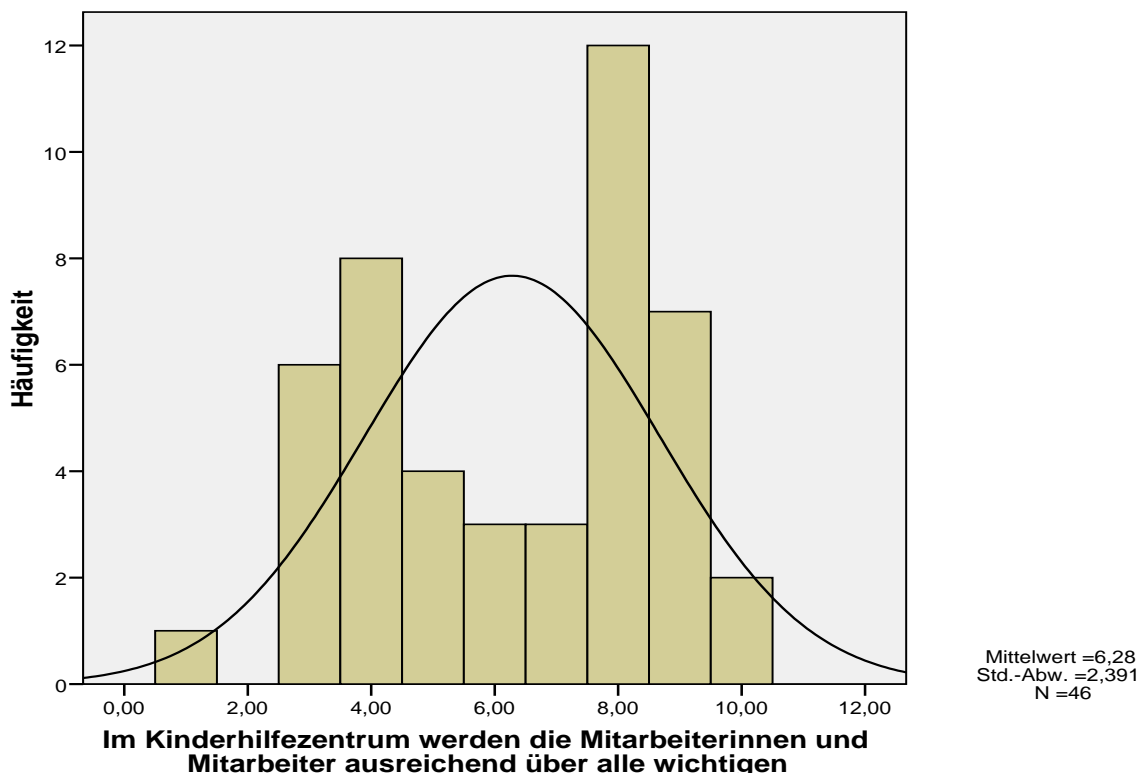
Insgesamt gingen aus dem Bereich der Mitarbeiter/innen  $n = 48$  Bogen ein, was einer Rücklaufquote von 46,1 Prozent entspricht ( $N = 104$ ).

Ausgehend von der Hypothese, dass eine angemessene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen so erreicht werden kann, wenn die betreffenden Mitarbeiter/innen gleichermaßen partizipieren können, legte die Untersuchung Wert auf Aussagen, die sich auf das erlebte Maß der eigenen Beteiligung im Rahmen des Beschäftigungsverhältnisses bezogen.

Im Zentrum standen dabei drei in Beziehung stehende Fragen:



### Frage 17: Ausreichende Information



Das Diagramm zeigt, dass eine Zweiteilung vorliegt. Eine Gruppe von Mitarbeiter/innen fühlt sich eher nicht ausreichend informiert, eine zahlenmäßig etwas größere Gruppe dagegen sehr gut.

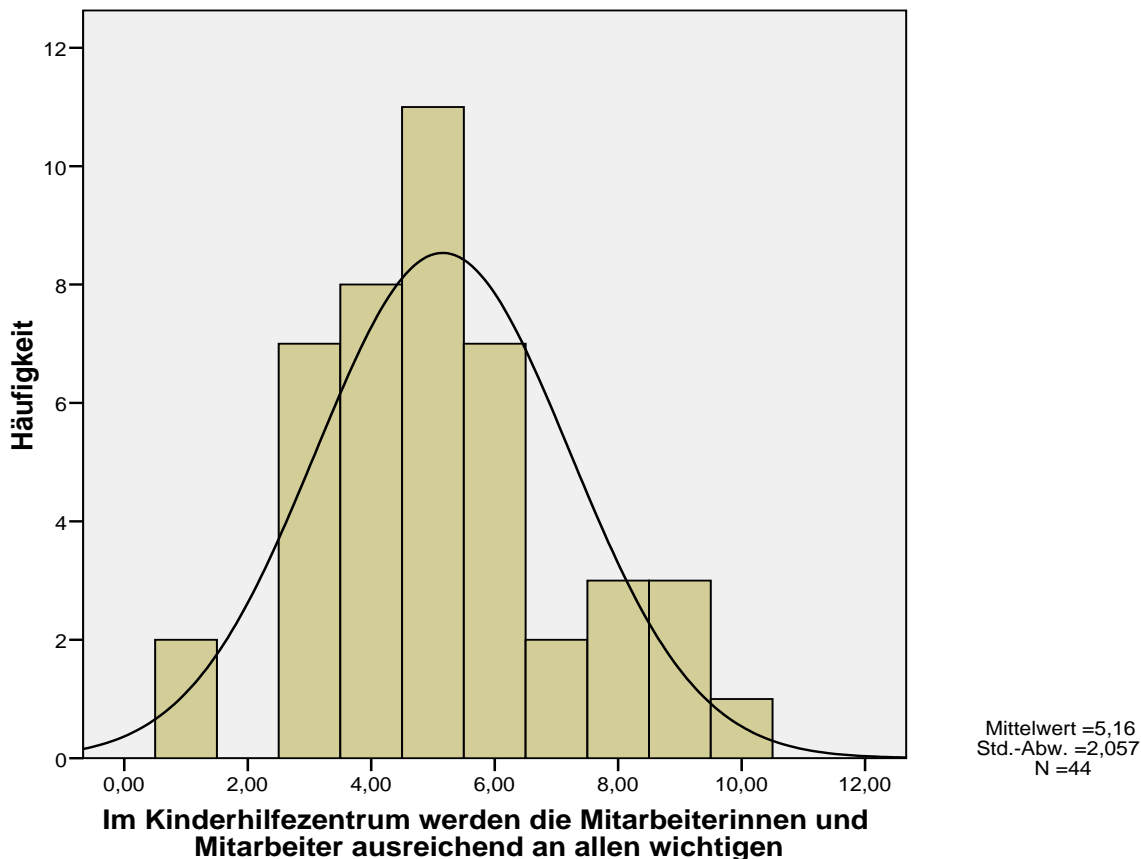
Hier kann möglicherweise eine Parallele zu der großen Düsseldorfer Untersuchung des Amtes 51gezogen werden, die für die Abteilung 4 (KHZ) bei Frage 17 c + d die abteilungsinterne Kommunikationsstruktur im Mittelwert mit 3,7 bewertet.

Zur Vertiefung dieser Angaben war es möglich, in zwei offenen Fragen anzugeben, welche Arten der Kommunikation geschätzt (Frage 17 b) bzw. gewünscht werden (Frage 17 c).

Nahezu alle Mitarbeiter/innen haben zu Frage 17 b Angaben gemacht. Geschätzt werden schriftliche Informationen über Intranet, E-Mail, Fax und Post. Bei den mündlichen Informationen sind es Teambesprechungen, Telefonate, Informationsveranstaltungen, Hauskonferenzen, Teilnahme der Leitung an Teamsitzungen, Mitgliederversammlungen und Austausch mit Kolleg/innen. Einzige kritische Anmerkung ist hier der Hinweis, dass der Informationsfluss für die Hauswirtschaftskräfte nicht ausreichend ist.

Weniger als die Hälfte der Befragten machten in Frage 17 c Änderungs- oder Verbesserungsvorschläge. Im Kern steht hier der Wunsch nach mehr und früherer Information, damit ggf. noch eine Einflussnahme möglich sein kann. Zwei Beiträge kritisieren die unzureichende Information durch die jeweilige Sachgebietsleitung, einmal wird die Infopolitik im Team kritisiert.

### Frage 18: Ausreichende Beteiligung an Entscheidungen



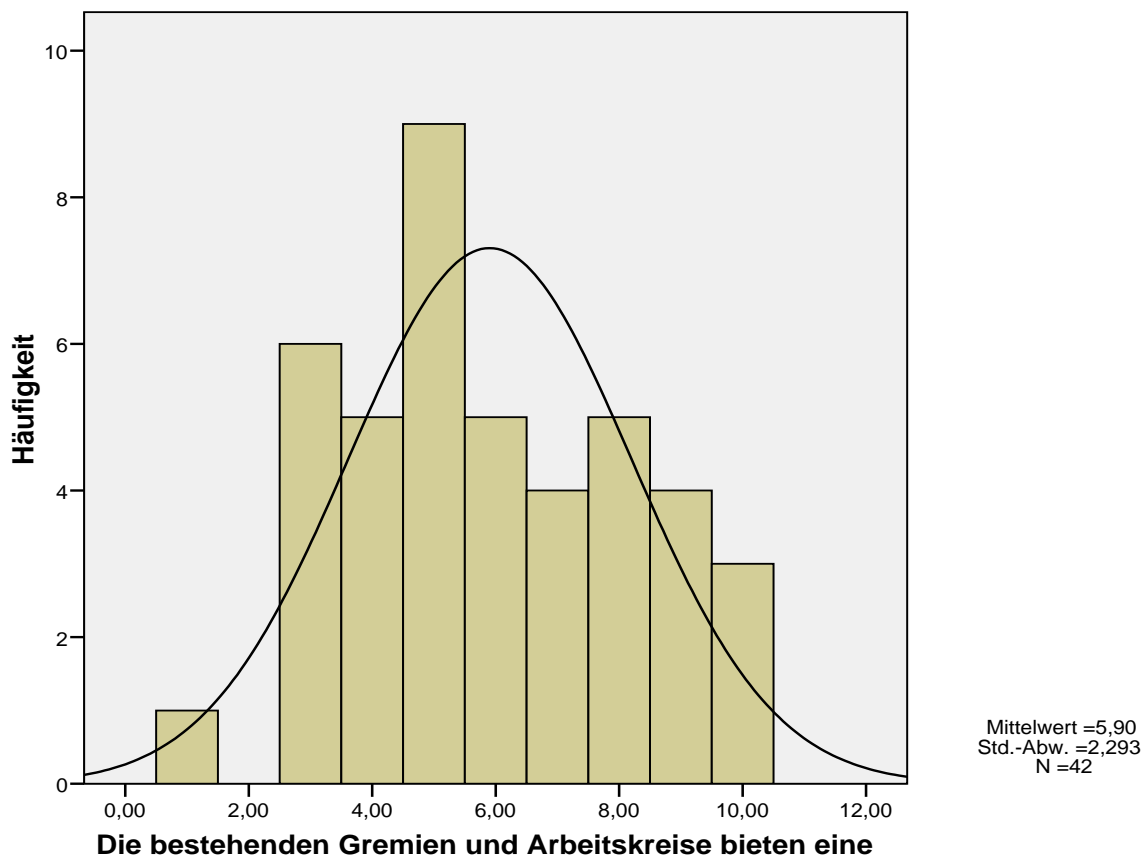
Frage 18 zeigt deutlich auf, dass für eine Mehrheit der Befragten die Beteiligung verbessert werden sollte.

Auch diese Frage konnte durch zwei offene Unterfragen konkretisiert werden. Frage 18 b fragte nach den hilfreich erfahrenen Beteiligungsformen, Frage 18 c nach Verbesserungsvorschlägen.

Als hilfreich wurden allgemein Arbeitsgruppen, Projektgruppen und Workshops genannt, sowie der Austausch mit der Sachgebietsleitung und Personalversammlungen.

Hinsichtlich der Verbesserungsvorschläge wurde angeführt: Frühzeitige Treffen, mehr Einbeziehung der Mitarbeiter/innen (nicht nur die Führungskräfte), mehr Transparenz darüber, was entwickelt und entschieden werden kann, eine aktive Mitarbeitervertretung aus dem Haus, ein regelmäßiges Forum, mehr Raum und Zeit für Konzeptarbeit.

## Frage 20: Gremien und Beteiligung

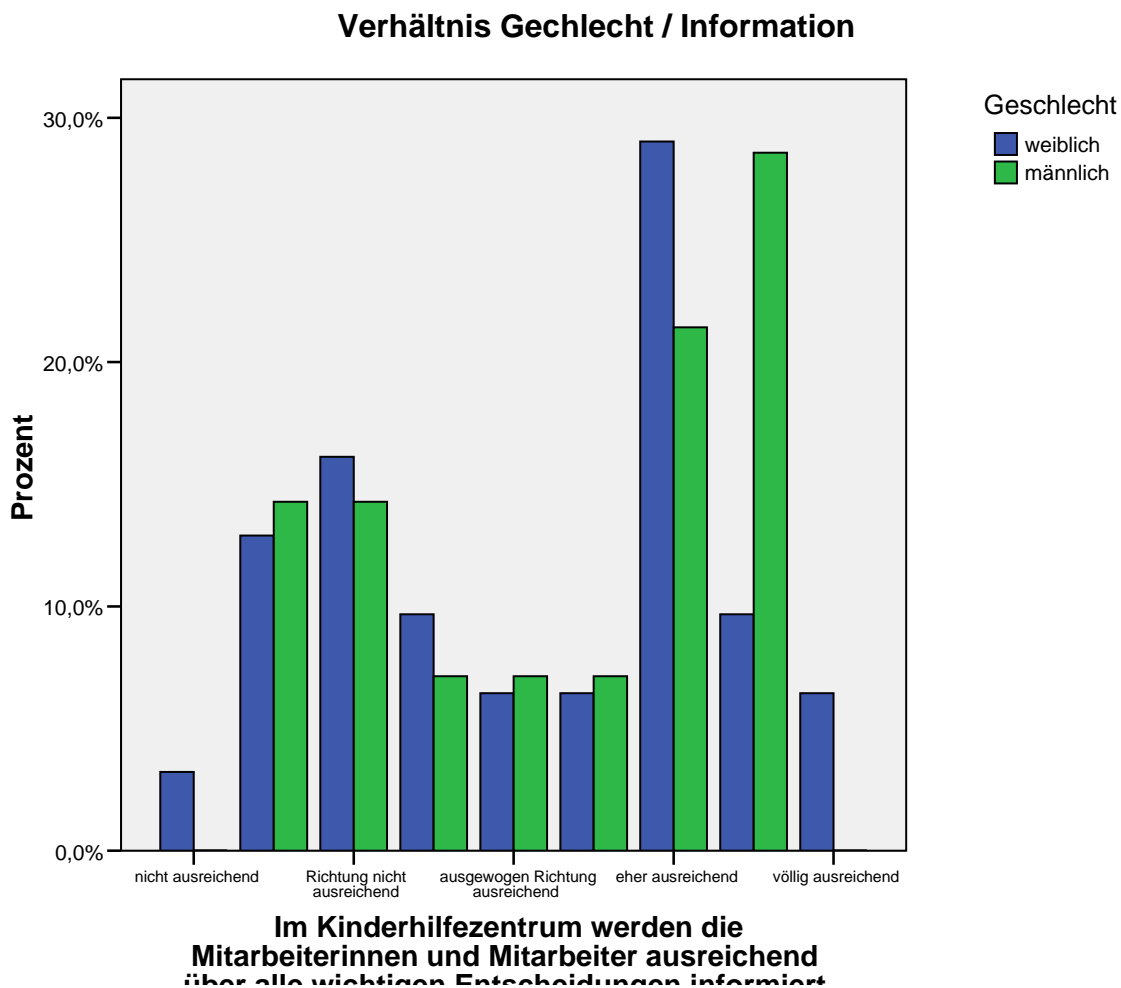


Ähnlich wie bei Frage 17 zeigt sich auch hier eine Gruppe von Mitarbeiter/innen, denen das Angebot der bestehenden Gremienarbeit nicht ausreicht. Auch hier bot eine offene Frage 21 die Möglichkeit, Anregungen zu unterbreiten. Diese Möglichkeit nutzen 11 der Befragten.

Vorgeschlagen wurde die Einrichtung eines „Meckerkastens“, die Möglichkeit des Austauschs ohne Leitung, regelmäßige Supervision, ein Arbeitskreis, eine „Ideenschmiede“, mehr Informationen über erfolgreiche Modelle, mehr Zeit für inhaltliche Gespräche.

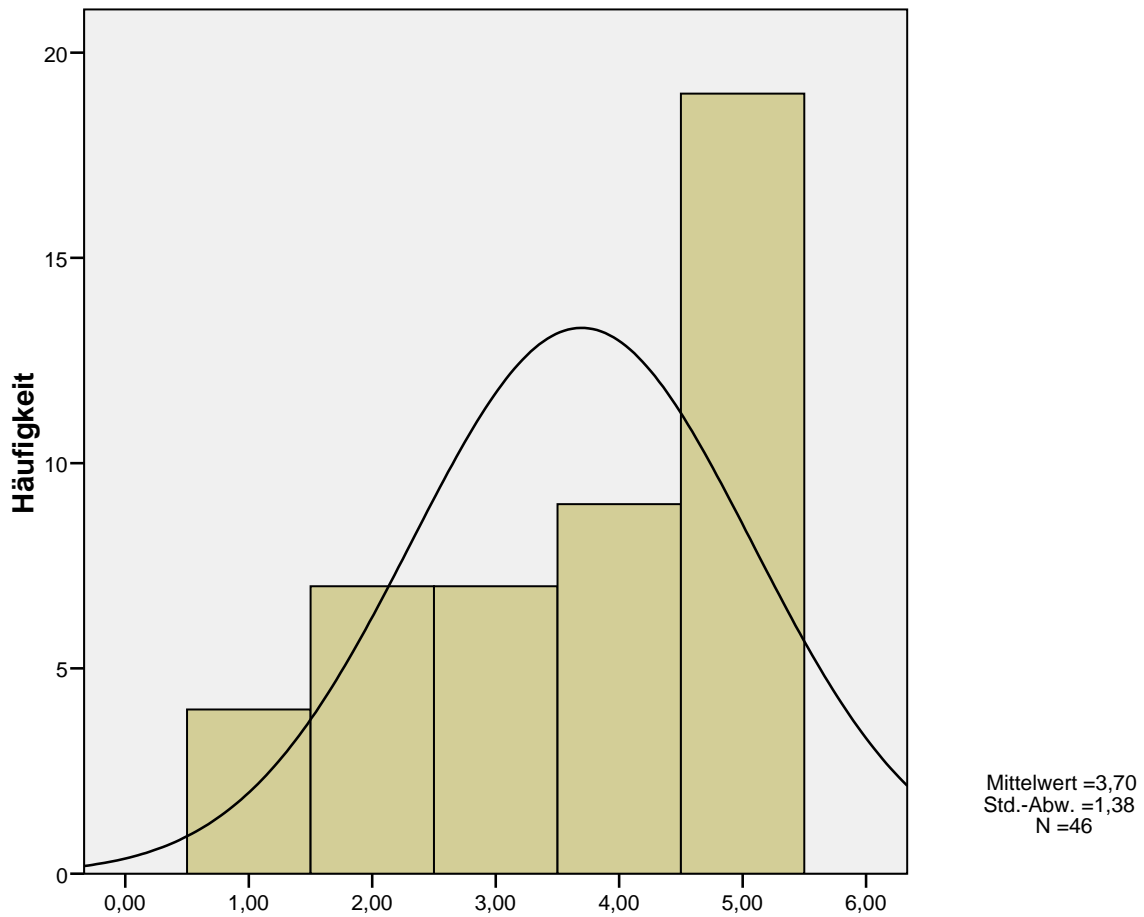
Frage 19 hinterfragte anschließend, ob eventuell eine *Genderproblematik* eine Rolle bei den Aussagen zu den Fragen 17, 18 und 20 gespielt hat. Die Ergebnisse hierzu zeigen die folgenden fünf Grafiken:

## Frage 19: Beteiligung und Geschlecht



Die Verteilung lässt den Schluss zu, dass bei der Einschätzung über eine ausreichende Information *nicht* das Geschlecht die zentrale Rolle spielt. Gleichwohl gibt es bei der offenen Frage 19 b eine kleine Gruppe von Mitarbeiterinnen, die offensiv Kritik üben, dass a) überproportional mehr Männer in Leitungspositionen sind und b) Frauen in Teilzeitarbeit nicht ausreichend beteiligt werden, weil auf ihre Arbeitszeiten keine Rücksicht genommen wird.

Die vorliegenden Daten lassen vielmehr den Schluss zu, dass vielmehr die Länge der Dienstzeit ein *starker* Faktor darstellt, weshalb in einem nächsten Schritt eine Verbindung von beiden Werten geprüft wurde.



Die Darstellung zeigt klar auf, dass die größte Zufriedenheit bei denjenigen Mitarbeiter/innen liegt, die die längste Dienstzeit aufweisen.

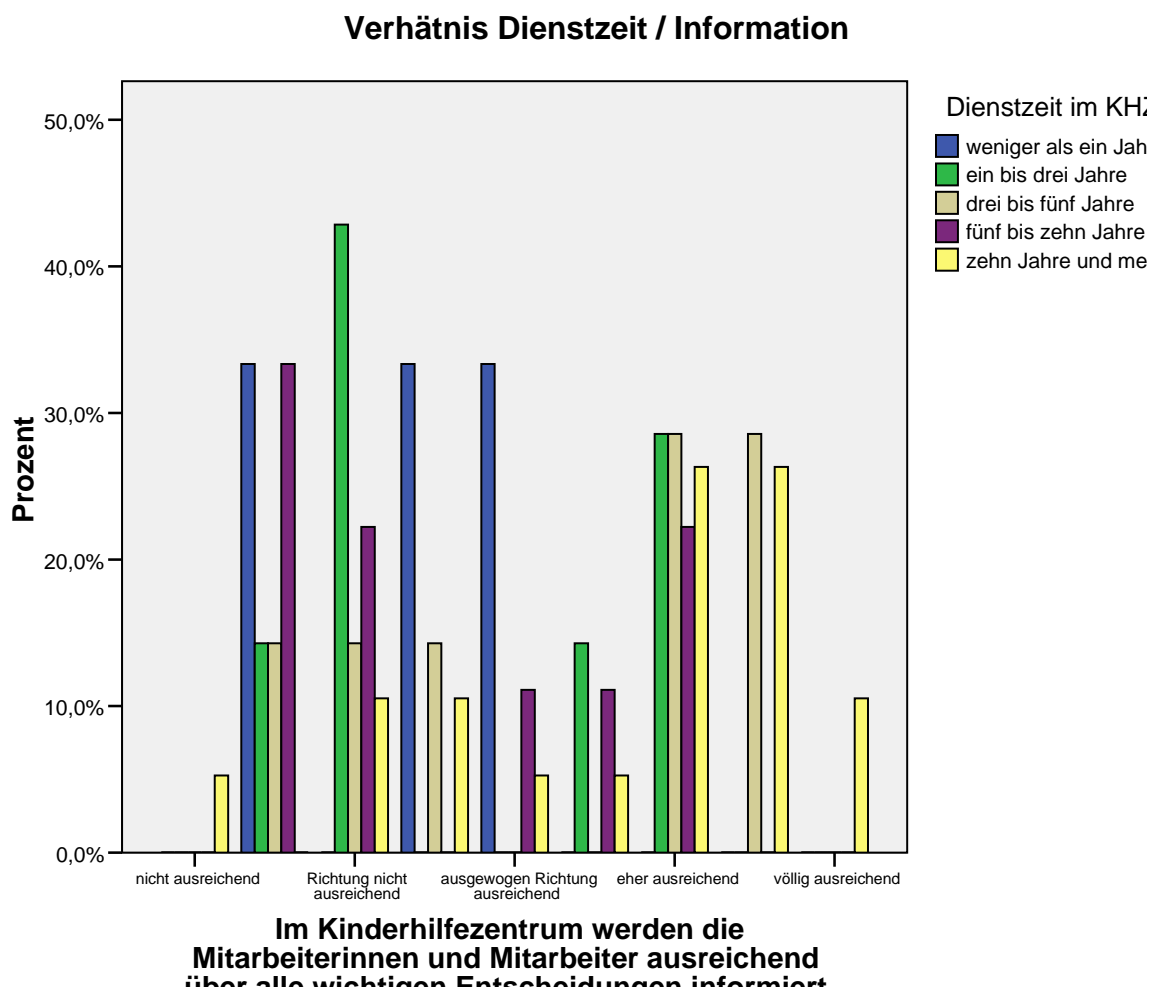
#### Korrelationen

		Dienstzeit im KHZ	Im Kinderhilfezentrum werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausreichend über alle wichtigen Entscheidungen informiert.
Dienstzeit im KHZ	Korrelation nach Pearson	1	,295(*)
	Signifikanz (2-seitig)		,049
	N	46	45
Im Kinderhilfezentrum werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausreichend über alle wichtigen Entscheidungen informiert.	Korrelation nach Pearson	,295(*)	1
	Signifikanz (2-seitig)	,049	
	N	45	46

\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) **signifikant**.

Wie die vorstehende Korrelation aufzeigt, besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Dauer der Dienstzeit und der Vorstellung, ausreichend über alle wichtigen Entscheidungen informiert zu sein. Daraus kann geschlossen werden, dass der Information von Mitarbeiter/innen mit weniger Dienstzeit ein besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte.

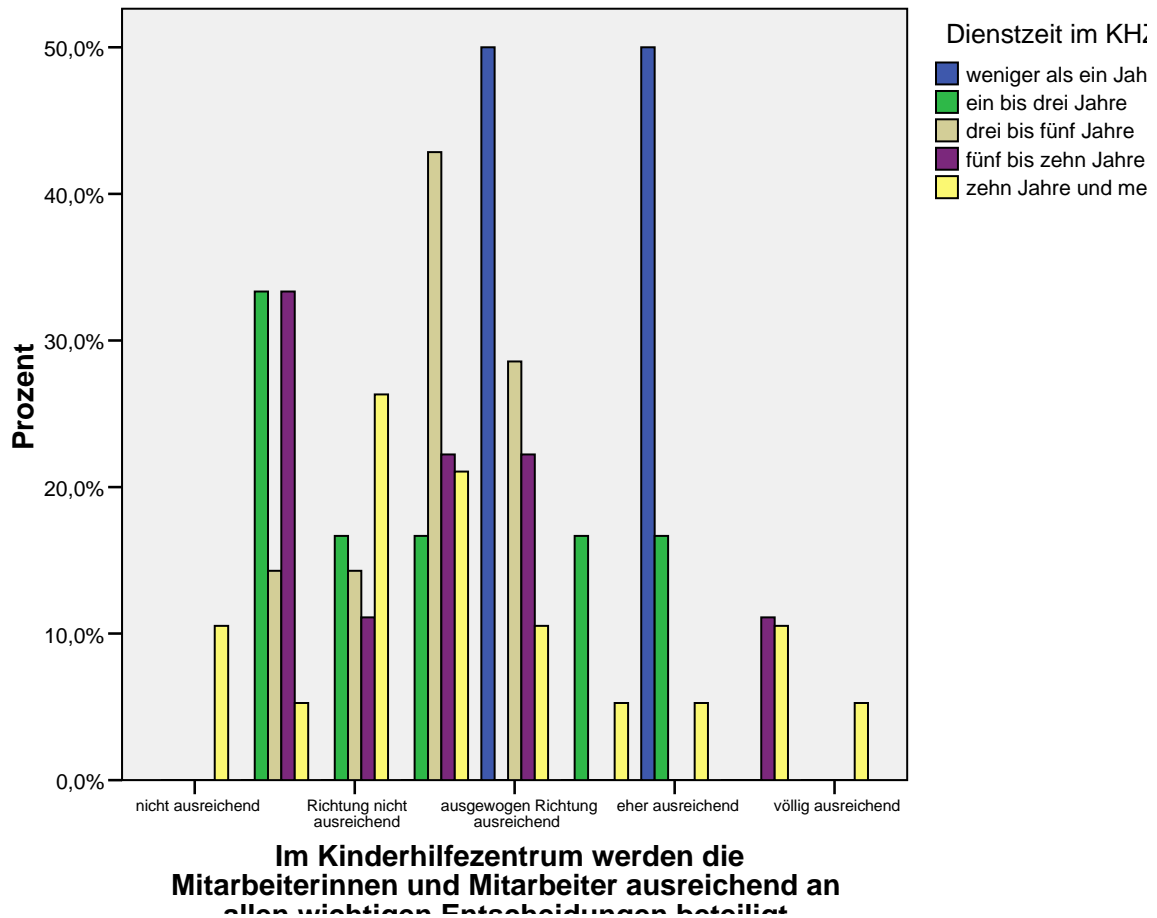
Dieses Ergebnis wurde anschließend für die anderen Fragen spezifiziert:



Ausgehend vom Mittelwert zeigt sich deutlich, dass der Grad einer tendenziellen Unzufriedenheit mit der Informationsgewährung bei Beschäftigten mit geringerer Beschäftigungsdauer größer ist als bei den Beschäftigten, die einige Jahre länger in der Einrichtung tätig sind.

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass es quer zu den Altersklassen des Beschäftigungsverhältnisses ein gewisses kritisches Potenzial gibt. Wenngleich auch die Beschäftigten mit zehn und mehr Jahren Dienstzeit überwiegend zufrieden sind, gibt es auch hier kritische Rückmeldungen. Nicht erschlossen werden kann, ob sich die kritischen Rückmeldungen auf einzelne Untergliederungen (Teams) beziehen oder aber quer durch die Einrichtung verlaufen.

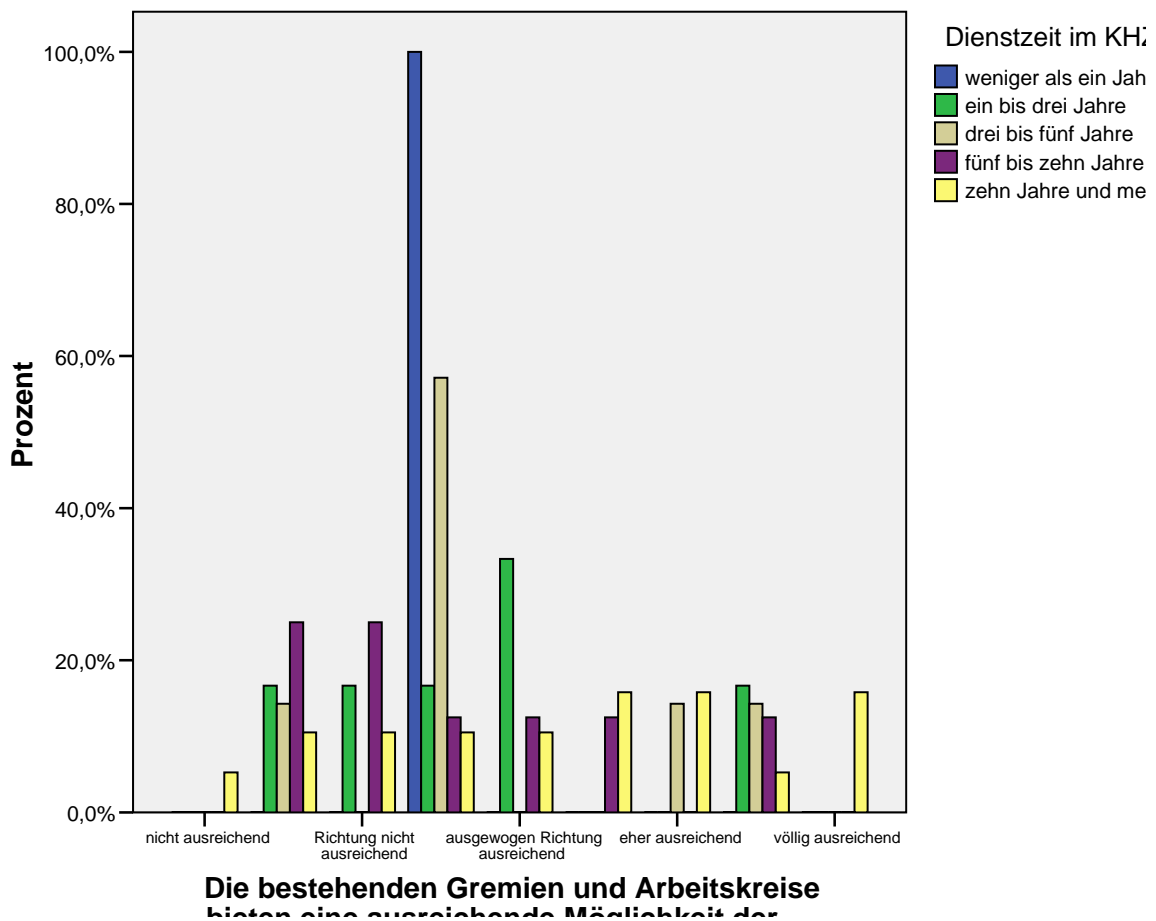
## Verhältnis Dienstzeit / Beteiligung



Im Gegensatz zu der Dimension „Information und Dienstalter“ zeigt sich bei der Dimension „Beteiligung und Dienstalter“ in dieser Abbildung, dass auch bei den Beschäftigten mit zehn Dienstjahren und mehr ein durchaus kritisches Potenzial gegeben ist. Interessant ist die Tatsache, dass hier die Beschäftigten mit einer Dienstzeit unter einem Jahr signifikant eine bessere Einschätzung leisten.

Insgesamt gilt hier, dass es ein deutliches Potenzial von kritischer Einschätzung gibt, welches auf einen Handlungsbedarf im Bezug auf Partizipation hinweist.

## Verhältnis Dienstzeit / Gremien



Dennoch sollte diesem Aspekt Aufmerksamkeit geschenkt werden, da in der nächsten Altersklasse ebenfalls noch ein kritisches Potenzial auffällt.

Bei der Dimension „Gremienarbeit und Dienstalter“ ist in der Abbildung zum einen zu sehen, dass besonders die Beschäftigten mit einer Dienstzeit unter einem Jahr unzufrieden sind. Der Wert kann wohl als „Ausreißer“ gesehen werden, da die faktische Anzahl der Befragten sehr gering ist. Aber auch dann, wenn diese zahlenmäßig eine sehr kleine Gruppe darstellen, sollte diesem Aspekt Beachtung geschenkt werden. Grundsätzlich ist aber auch hier anzumerken, dass es unter den Beschäftigten mit einer längeren Dienstdauer ebenfalls ein kritisches Potenzial gibt.

Von daher gilt insgesamt, dass die gegebene Verteilung in der Tendenz leicht kritisch ist.



## 2. Kinder und Jugendliche

Aus dem Bereich Kinder und Jugendliche gingen insgesamt **n = 41 Bogen** ein, was einer Rücklaufquote von 68 Prozent entspricht (N = 60).

### Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Mädchen / junge Frau	20	48,8	50,0	50,0
	Junge / junger Mann	20	48,8	50,0	100,0
	Gesamt	40	97,6	100,0	
Fehlend	9	1	2,4		
Gesamt		41	100,0		

Die Verteilung beträgt – auch wenn die fehlende Angabe zugerechnet werden könnte – ziemlich genau 50 Prozent für jedes Geschlecht.

### Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	18	43,9	43,9	43,9
	2,00	12	29,3	29,3	73,2
	3,00	9	22,0	22,0	95,1
	4,00	2	4,9	4,9	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Ca. 44% sind gesetzlich noch Kinder, ca. 51% Jugendliche und ca. 5% der Befragten sind junge Volljährige.

### Aufenthaltsdauer im KHZ

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weniger als 6 Monate	1	2,4	2,5	2,5
	unter einem Jahr	6	14,6	15,0	17,5
	Ein bis drei Jahre	10	24,4	25,0	42,5
	Länger als drei Jahre	9	22,0	22,5	65,0
	Länger als fünf Jahre	11	26,8	27,5	92,5
	Ich lebe nicht im KHZ	3	7,3	7,5	100,0
	Gesamt	40	97,6	100,0	
Fehlend	9	1	2,4		
Gesamt		41	100,0		

Wesentlich erscheint hier, dass immerhin 48,8 Prozent der Befragten drei und mehr Jahre in der Einrichtung leben, d.h. gemäßen an ihrem Lebensalter über einen längeren Zeitraum hier den Lebensmittelpunkt haben. Dies wiederum hebt die große Bedeutung der Einrichtung für die Erziehung und Entwicklung der jungen Menschen hervor.

**Frage 1: Ich kenne die Rechte, die jedes Kind und jeder Jugendliche in unserem Land hat.**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1,00	23	56,1	56,1	56,1
2,00	8	19,5	19,5	75,6
8,00	10	24,4	24,4	100,0
Gesamt	41	100,0	100,0	

Es gibt zu denken, dass bei Frage 1 knapp 20% der Befragten keine Vorstellung über ihre Rechte hat, weitere 24,4% unsicher sind, so dass bei ca. 44% eine entsprechende Aufklärung und Information geboten scheint.

**Frage 1a: Ich weiß, wo ich - wenn ich Lust hätte - mich über diese Rechte informieren könnte.**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1,00	32	78,0	78,0	78,0
2,00	5	12,2	12,2	90,2
8,00	4	9,8	9,8	100,0
Gesamt	41	100,0	100,0	

Die Antwort zu Frage 1 wird durch das Ergebnis bei Frage 1a etwas relativiert, weil immerhin 78% angeben, sie wüssten, wo sie sich ggf. informieren könnten. Aber auch hier bleibt eine Gruppe von annähernd 20%, deren Informationsbedarf groß zu sein scheint.

In einem zweiten Arbeitsschritt für das vorstehende Ergebnis über eine Kreuztabelle in Bezug zum jeweiligen Alter gesetzt.

**Alter \* Ich kenne die Rechte, die jedes Kind und jeder Jugendliche in unserem Land hat. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich kenne die Rechte, die jedes Kind und jeder Jugendliche in unserem Land hat.			
		1,00	2,00	8,00	Gesamt
Alter	1,00	10	5	3	18
	2,00	6	2	4	12
	3,00	6	1	2	9
	4,00	1	0	1	2
Gesamt		23	8	10	41

Die Altersverteilung weist auf, dass immerhin sechs Jugendliche und ein junger Volljähriger „weiß nicht“ angegeben haben. Zusammen mit den acht Verneinungen ist dies ein problematisches Ergebnis.

**Alter \* Ich weiß, wo ich - wenn ich Lust hätte - mich über diese Rechte informieren könnte. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich weiß, wo ich - wenn ich Lust hätte - mich über diese Rechte informieren könnte.			Gesamt
		1,00	2,00	8,00	
Alter	1,00	12	4	2	18
	2,00	9	1	2	12
	3,00	9	0	0	9
	4,00	2	0	0	2
Gesamt		32	5	4	41

**Frage 3a: Auch die Betreuer/-innen haben anzuklopfen, wenn sie in mein Zimmer wollen.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	34	82,9	82,9	82,9
	2,00	5	12,2	12,2	95,1
	8,00	1	2,4	2,4	97,6
	20,00	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Hinsichtlich der persönlichen Rechte ergibt Frage 3 insgesamt ein sehr positives Ergebnis für das KHZ.

**Frage 3c: Ich bekomme meine Post immer ungeöffnet.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	35	85,4	85,4	85,4
	2,00	4	9,8	9,8	95,1
	20,00	2	4,9	4,9	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Auch in Bezug auf das Briefgeheimnis zeigen die Antworten zu Frage 3c ein sehr positives Ergebnis.

**Frage 3d: Ich bestimme alleine, wer außer mir meine Post noch lesen darf.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	37	90,2	90,2	90,2
	8,00	1	2,4	2,4	92,7
	9,00	1	2,4	2,4	95,1
	20,00	1	2,4	2,4	97,6
	nein	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Auch hier bei Frage 3d ist die Aussage sehr positiv. Die Auswertung zeigt klar, dass gegebene Einschränkungen im Regelfall immer bei jüngeren Kindern vorliegen.

**Frage 2: Ich werde im Kinderhilfzentrum gerecht und fair behandelt. \* Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll. Kreuztabelle**

Anzahl

	Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und					
	nie	fast nie	Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Ri in
Ich werde im Kinderhilfzentrum gerecht und fair behandelt.	nie	0	0	0	1	0
	eher nie	0	0	1	0	0
	ausgeglichen Richtung nie	0	0	1	2	0
	ausgeglichen Richtung immer	0	0	0	1	2
	Richtung immer	1	0	0	0	3
	eher immer	0	1	0	1	0
	fast immer	0	0	0	0	0
	immer	0	0	0	1	2
<b>Gesamt</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	

Richtung immer	eher immer	fast immer	immer	Gesamt
0	0	0	0	1
0	0	0	0	1
0	0	2	1	6
0	0	0	0	3
1	1	2	0	8
0	1	0	2	5
2	1	1	3	7
0	2	0	3	8
3	5	5	9	39

**Frage 14: Wenn ich gegen eine wichtige Regel verstoßen habe, kann ich mitreden, welche Konsequenzen ("Strafe") dies hat.**

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1,00	13	31,7	31,7	31,7
2,00	13	31,7	31,7	63,4
8,00	13	31,7	31,7	95,1
9,00	2	4,9	4,9	100,0
<b>Gesamt</b>	<b>41</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	

Die Drittelung bei Frage 14 ist auffallend. Erklärungsbedürftig könnte sein, weshalb ein Drittel der Befragten im KHZ nicht weiß (Kat. 8), ob er oder sie mitreden kann.

**Alter \* Wenn ich gegen eine wichtige Regel verstoßen habe, kann ich mitreden, welche Konsequenzen ("Strafe") dies hat. Kreuztabelle**

Anzahl

		Wenn ich gegen eine wichtige Regel verstoßen habe, kann ich mitreden, welche Konsequenzen ("Strafe") dies hat.				Gesamt
		1,00	2,00	8,00	9,00	
Alter	1,00	5	6	5	2	18
	2,00	4	3	5	0	12
	3,00	2	4	3	0	9
	4,00	2	0	0	0	2
Gesamt		13	13	13	2	41

**Frage 7: Alter \* Ich kann über Sachen, die mich angehen, entweder selbst entscheiden, oder aber werde in Entscheidungsfindung der Erwachsenen fair einbezogen. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich kann über Sachen, die mich angehen, entweder selbst entscheiden, oder aber werde in Entscheidungsfindung der Erwachsenen fair einbezogen.						Gesamt
		ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer	eher immer	fast immer	immer	
Alter	1,00	4	1	1	3	3	6	18
	2,00	2	0	0	4	4	2	12
	3,00	1	1	0	2	2	2	8
	4,00	0	0	0	0	0	2	2
Gesamt		7	2	1	9	9	12	40

Hier wirkt deutlich der Altersfaktor. Auffallend ist, dass auch ein/e Jugendliche/r den Eindruck hat, nicht beteiligt zu werden.

**Frage 18: Ich kann über mein Taschengeld frei verfügen.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	36	87,8	87,8	87,8
	2,00	4	9,8	9,8	97,6
	20,00	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

**Frage 18a: Ich kann über mein Bekleidungsgeld frei verfügen.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	32	78,0	78,0	78,0
	2,00	8	19,5	19,5	97,6
	20,00	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

## Alter \* Ich kann über mein Bekleidungsgeld frei verfügen. Kreuztabelle

Anzahl

		Ich kann über mein Bekleidungsgeld frei verfügen.			Gesamt
		1,00	2,00	20,00	
Alter	1,00	13	4	1	18
	2,00	8	4	0	12
	3,00	9	0	0	9
	4,00	2	0	0	2
Gesamt		32	8	1	41

Die Antworten zu den Fragen 18 und 18a zeigen eine weitgehende Autonomie der Befragten, was nur mit einer gelebten altersbezogenen Partizipation erklärt werden kann. Zu berücksichtigen ist bei Frage 18a sicherlich, dass Kinder noch nicht voll geschäftsfähig sind, wenn sie Bekleidungskäufe tätigen.

## Frage 19: Wir haben unter den Kindern/Jugendlichen einen gewählten Gruppensprecher.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	1	2,4	2,4	2,4
	2,00	38	92,7	92,7	95,1
	8,00	2	4,9	4,9	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Die Antworten zu Frage 19 zeigen einen deutlichen Handlungsbedarf, weil eine institutionalisierte Vertretung für Kinder und Jugendliche im Rahmen einer ernsthaften Partizipation nach allen vorliegenden Quellen unverzichtbar ist.

## Frage 20: In meiner Gruppe finden Gruppensitzungen/Gruppengespräche statt.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	37	90,2	90,2	90,2
	2,00	2	4,9	4,9	95,1
	8,00	2	4,9	4,9	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Positiv ist dagegen das Ergebnis aus Frage 20. Das Ergebnis zeigt aber auch auf, dass scheinbar nicht in allen Gruppen diese partizipative Form gelebt wird, ohne das hier ein Grund dafür angegeben werden könnte.

**Frage 15: Ich kann meine Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter vom Jugendamt alleine anrufen, wenn ich möchte.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1,00	27	65,9	65,9	65,9
	2,00	5	12,2	12,2	78,0
	8,00	8	19,5	19,5	97,6
	9,00	1	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	41	100,0	100,0	

Zu klären wäre hier ggf., ob es den Kindern und Jugendlichen allgemein bekannt ist, unter welchen Bedingungen der eigenständige Kontakt zu der fallführenden Person im Jugendamt von Betreuer/innen abgelehnt werden kann oder sogar muss.

**Frage 15c: Ich habe einen Vormund.**

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	21	51,2	58,3	58,3
	nein	15	36,6	41,7	100,0
	Gesamt	36	87,8	100,0	
Fehlend	9	5	12,2		
Gesamt		41	100,0		

Jeder zweite Befragte hat einen Vormund, was sicherlich die Arbeit der pädagogischen Mitarbeiter/innen in Teilbereichen sehr tangiert.

**Frage 2: Alter \* Ich werde im Kinderhilfzentrum gerecht und fair behandelt.**

Anzahl		Gesamt						
		nie	eher nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung im- mer	Richtung immer	eher immer	immer
Alter	1,00	0	0	5	0	3	2	4
	2,00	1	0	1	1	2	3	2
	3,00	0	1	0	1	3	0	1
	4,00	0	0	0	1	0	0	1
Gesamt		1	1	6	3	8	5	8

eher immer	fast immer	immer	Gesamt
2	4	4	18
3	1	2	11
0	2	1	8
0	0	1	2
5	7	8	39

**Frage 6: Alter \* In meiner Gruppe gibt es eine erwachsene Person, der ich voll vertrauen kann. Kreuztabelle**

Anzahl

		In meiner Gruppe gibt es eine erwachsene Person, der ich voll vertrauen kann.						
		nie	Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	Richtung immer	eher immer	fast immer	immer
Alter	1,00	1	1	0	2	1	3	9
	2,00	0	1	2	0	1	2	6
	3,00	0	0	1	2	1	2	3
	4,00	0	0	0	0	0	0	2
Gesamt		1	2	3	4	3	7	20

Gesamt
17
12
9
2
40

Frage 2 und Frage 6 zeigen, dass nur eine Minderheit von Kindern nicht vertraut. Bei den drei Nennungen wäre zu wünschen, dass eine unabhängige Person gegeben wäre, die hilfsweise eine wichtige Vertrauensperson werden könnte.

**Frage 10: Alter \* Für mich setzen sich die Betreuer/-innen in der Gruppe ein. Kreuztabelle**

Anzahl

		Für mich setzen sich die Betreuer/-innen in der Gruppe ein.						
		Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer	eher immer	fast immer	immer
Alter	1,00	1	1	1	2	3	3	
	2,00	0	2	1	1	3	2	
	3,00	0	0	1	0	0	6	
	4,00	0	0	0	0	0	0	
Gesamt		1	3	3	3	6	11	1



Gesamt
18
12
9
2
41

Auch hier sind es die jüngeren Jahrgänge, die das Gefühl haben, für sie würde sich niemand einsetzen. Da es sich hier aber um eine wesentliche Dimension handelt, wäre zu wünschen, dass eine Struktur gefunden werden kann, dass diese Empfindung durch eine vertrauenswürdige Person kompensiert werden kann.

**Frage 12: Alter \* Ich finde die Strafen, (Konsequenzen) die unsere Betreuer/-innen aussprechen, sind gerecht und angemessen. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich finde die Strafen, (Konsequenzen) die unsere Betreuer/-innen aussprechen, sind ger						
		nie	fast nie	eher nie	Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer
Alter	1,00	2	0	0	1	2	1	3
	2,00	0	1	0	3	2	2	0
	3,00	0	1	1	0	1	3	0
	4,00	0	0	0	0	1	0	0
Gesamt		2	2	1	4	6	6	3

eher immer	fast immer	immer	Gesamt
1	4	2	16
2	2	0	12
2	0	1	9
0	0	1	2
5	6	4	39

Hier geben ca. 20 Prozent an, dass die ausgesprochenen Konsequenzen als nicht gerecht und angemessen empfunden werden. Die Altersverteilung zeigt, dass vorwiegend die jüngeren Befragten so geantwortet haben, was aus entwicklungspsychologischer Sicht verständlich erscheint.

**Frage 13: Alter \* Mir werden Entscheidungen der Betreuer/-innen verständlich erklärt. Kreuztabelle**

Anzahl

		Mir werden Entscheidungen der Betreuer/-innen verständlich erklärt.						Gesamt
		ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer	eher immer	fast immer	immer	
Alter	1,00	0	3	3	1	2	8	17
	2,00	0	3	1	2	3	3	12
	3,00	1	0	1	1	5	1	9
	4,00	0	0	0	0	1	1	2
Gesamt		1	6	5	4	11	13	40

Hier machen die Kinder und Jugendlichen ihren Betreuer/-innen ein großes Kompliment.

**Frage 21: Alter \* Ich fühle mich von meinen Betreuer/-innen ernst genommen. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich fühle mich von meinen Betreuer/-innen ernst genommen.						
		eher nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer	eher immer	fast immer	immer
Alter	1,00	1	2	0	1	2	2	9
	2,00	1	0	0	1	4	2	4
	3,00	1	0	1	1	0	2	4
	4,00	0	0	0	0	0	0	2
Gesamt		3	2	1	3	6	6	19

Gesamt
17
12
9
2
40

Bei drei Befragten scheint eine deutliche Belastung des Vertrauensverhältnisses gegeben zu sein.

**Frage 8: Alter \* Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll. Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen						
		nie	fast nie	Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer	eher immer
Alter	1,00	1	0	0	3	3	3	2
	2,00	0	1	1	2	2	0	3
	3,00	0	0	1	1	1	0	1
	4,00	0	0	0	0	1	0	0
Gesamt		1	1	2	6	7	3	6

fast immer	immer	Gesamt
3	3	18
0	3	12
2	3	9
0	1	2
5	10	41

**Frage 11: Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.) \* Alter Kreuztabelle**

Anzahl

		Alter				Gesamt
		1,00	2,00	3,00	4,00	
Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.)	nie	1	1	0	0	2
	eher nie	1	1	0	0	2
	Richtung nie	0	2	2	0	4
	ausgeglichen Richtung nie	5	3	1	0	9
	ausgeglichen Richtung immer	3	1	0	0	4
	Richtung immer	2	0	0	0	2
	eher immer	1	1	2	0	4
	fast immer	3	2	3	0	8
	immer	0	0	1	2	3
	Gesamt		16	11	9	2

Hier geben ca. 20 Prozent eine Rückmeldung, die problematisch scheint. Fehlender Respekt ist sicherlich ein Risikofaktor für das Gruppenklima. Verwiesen wird hier auf die Signifikanz bei der Korrelation mit Frage 8.

## Korrelationen (Frage 8 und Frage 11)

			Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.)
	Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll.		Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll.
Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll.	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	1  41	,453(**)  38
Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.)	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	,453(**)  38	1  38

\*\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) **signifikant**.

In der Korrelation zu Frage 8 und 11 zeigt sich der Zusammenhang zwischen dem Empfinden der Kinder/Jugendlichen, wonach ein respektvoller Umgang zwischen Betreuer/-innen und Kindern/Jugendlichen eine direkte Auswirkung auf den respektvollen Umgang der Kinder und Jugendlichen untereinander hat. Im Umkehrschluss kann vermutet werden, dass dort, wo der Respekt fehlt, dieser auf allen Ebenen fehlt.

**Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll. \* Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.) Kreuztabelle**

Anzahl

		Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.)					
		nie	eher nie	Richtung nie	ausgeglichen Richtung nie	ausgeglichen Richtung immer	Richtung immer
Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll.	nie	1	0	0	0	0	
	fast nie	0	0	0	0	0	
	Richtung nie	0	0	1	0	1	
	ausgeglichen Richtung nie	1	0	1	2	1	
	ausgeglichen Richtung immer	0	2	1	1	1	
	Richtung immer	0	0	0	0	0	
	eher immer	0	0	1	3	0	
	fast immer	0	0	0	2	0	
	immer	0	0	0	1	1	
<b>Gesamt</b>		<b>2</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>9</b>	<b>4</b>	

Richtung immer	eher immer	fast immer	immer	Gesamt
0	0	0	0	1
0	0	1	0	1
0	0	0	0	2
0	0	1	0	6
1	0	0	1	7
0	1	1	0	2
0	1	0	0	5
0	0	3	0	5
1	2	2	2	9
2	4	8	3	38

## Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Befragung sind insgesamt von ihrer Tendenz her positiv zu bezeichnen. In der unterschiedlichen Betrachtung der Ergebnisse für Mitarbeiter/innen bzw. Kinder, Jugendliche und junge Volljährige können zusammenfassend folgende Aussagen gemacht werden:

### Ebene Mitarbeiter/innen:

Auf der Ebene der Mitarbeiter/innen zeigt sich, dass bei ihnen mehrheitlich eine grundsätzlich positive und offene Einstellung zu der Frage der Partizipation von Kindern und Jugendlichen besteht. Die Mehrzahl der Befragten anerkennt die ehrliche Motivation der Leitungsebene, im KHZ eine Kultur der Partizipation zu etablieren.

Es ist aber nicht zu übersehen, dass es innerhalb der befragten Beschäftigten ein kritisches Potenzial gibt, die deutliche Kritik an den bestehenden Formen von Partizipation äußern. Dies bezieht sich sowohl auf den Informationsfluss innerhalb der Einrichtung als auch die vorhandenen Mitwirkungsmöglichkeiten. Möglicherweise liegt hier eine Ursache für die relativ schwache Beteiligung an der Befragung.

Von daher wird deutlich, dass es weiterer und verstärkter Bemühungen bedarf, um dem erklärten Ziel näher zu kommen. Vordringlich sollte daran gearbeitet werden, die konkreten Möglichkeiten der Beteiligung für die Mitarbeiter/innen für alle Ebenen zu präzisieren und transparent zu machen. Dabei sollte geprüft werden, ob die gegebenen Strukturen dem hauswirtschaftlichen Personal ausreichend Möglichkeit für eine Partizipation bieten. Die wenigen vorliegenden Rückmeldungen lassen ein kritisches Potenzial vermuten. Weiterhin wäre darauf zu achten, dass beim pädagogischen Personal die vom Dienstalter jüngeren Mitarbeiter/innen ausreichend Raum und Zeit bekommen, sich angemessen einbringen zu können.

Es ist nicht zu erwarten, dass alle Mitarbeiter/innen gleichermaßen diesen Bemühungen der Leitung offen gegenüber stehen werden. Von daher wird empfohlen, zuerst diejenigen Kräfte verstärkt einzubinden, die als Multiplikatoren eine positive Stimmung im KHZ unterstützen können. Grundsätzlich sollte sich aber das Angebot an alle beschäftigten richten. Weiterhin sollte geprüft werden, wie auch für Mitarbeiter/innen der Aspekt einer fairen Schlichtung im Konfliktfall berücksichtigt werden könnte. Um dazu gemeinsam Ideen zu entwickeln, könnte die Vorstellung eines internen Forums, welches eine gewisse Kontinuität bieten sollte, eine Möglichkeit darstellen.

### Ebene der Kinder und Jugendlichen

Bezogen auf die Ebene der Kinder und Jugendlichen wurde durch die Befragung deutlich, dass eine große Anzahl von ihnen mit den bereits gelebten Partizipationsformen sehr zufrieden ist. Im Hinblick auf die Praxis der Einhaltung wesentlicher individueller Rechte zeigt sich diese im KHZ vorbildlich.

Trotzdem ist auch hier aufzuweisen, dass es noch verstärkter Bemühungen bedarf, um einem Teil der Kinder und Jugendlichen mehr Informationen zu den Aufgaben und Möglichkeiten von Partizipation in der Einrichtung zu ermöglichen. Weiterhin ist erforderlich, für die Erreichung der angestrebten Ziele in nächster Zeit die notwendigen institutionalisierten Formen von Partizipation zu etablieren. Dazu zählt zuerst die Veröffentlichung eines für alle Kinder und Jugendlichen verbindlichen „Rechte-

Katalogs“. Die Entwicklung eines solchen Grundlagenkataloges sollte ein verbindliches Thema für alle Gruppen der Einrichtung sein. Weiterhin sollte sichergestellt werden, dass für alle Gruppen eine verbindliche Form von regelmäßigen Gruppengesprächen eingeführt wird, deren Tagungsrhythmus nicht willkürlich sein sollte.

In einer zweiten Phase sollte geprüft werden, ob nicht die Schaffung eines internen Gremiums (Leitung, Mitarbeiter/innen, Kinder und Jugendliche – beispielsweise ein *Heimrat* oder „KHZ-Parlament“) wertvolle Impulse für eine Kultur der Partizipation bieten könnte. Als drittes wäre zu prüfen, ob eine – aus Sicht der Gruppen – externe „Unterstützungsperson“ im Sinne einer *Ombudsperson* für ein konstruktives Beschwerdemanagement dienen könnte.

Schließlich gilt es darauf hinzuweisen, dass in den Antworten der befragten Kinder und Jugendlichen durchaus ein kritisches Potenzial deutlich wird. Teilweise handelt es sich augenscheinlich um Einzelmeinungen, teilweise ist davon auszugehen, dass mehrere einen Veränderungsbedarf sehen. Hier ist die Anregung, die Ergebnisse der Befragung in einer altersgemäßen Form in alle Gruppen zurückzugeben und durch die Leitung sicherzustellen, dass überall eine angemessene Diskussion initiiert wird. Darin wird eine Chance gesehen, dass Mitarbeiter/innen und Kinder/Jugendliche in einen gemeinsamen konstruktiven Austausch über Fragen der Partizipation eintreten können.

## Anlagen:

### Anlage 1: Kodierung

#### Fragebogen Mitarbeiter/innen

Geschlecht: 1 = weiblich 2 = männlich	Arbeitsbereich: 1 = Erziehungsdienst 2 = Verwaltung/Hauswirtschaft
Dienstzeit: 1 = weniger als ein Jahr 2 = Ein bis drei Jahre 3 = Drei bis fünf Jahre 4 = Fünf bis zehn Jahre 5 = Zehn Jahre und mehr	Fragekategorien: 1 = Stimme voll zu 2 = Stimme überwiegend zu 3 = Stimme teilweise zu 4 = Stimme kaum zu 5 = Stimme gar nicht zu
Antwortverhalten: 1 = Ja 2 = nein 8 = weiß ich nicht 9 = fehlende Angabe	Skalierungsfragen: 1 (nicht ausreichend) bis 10 (völlig ausreichend)

#### Fragebogen Kinder und Jugendliche

Geschlecht: 1 = weiblich 2 = männlich	
Alter: 1 = 11 – 14 Jahre 2 = 14 – 16 Jahre 3 = 16 – 18 Jahre 4 = 18 Jahre und älter	Ich lebe im KHZ: 1 = weniger als 6 Monate 2 = unter einem Jahr 3 = Ein bis drei Jahre 4 = Länger als drei Jahre 5 = Länger als fünf Jahre 6 = Ich lebe nicht im KHZ
Antwortverhalten: 1 = Ja 2 = nein 8 = weiß ich nicht 9 = fehlende Angabe 20 = trifft auf mich nicht zu	Skalierungsfragen: 1 (nie) bis 10 (immer)



## **Fragebogen zum „Projekt Partizipation KHZ“ (Beteiligung, Teilhabe) 2008**

Sehr geehrte Kollegin, sehr geehrter Kollege,

die Leitungsebene des städtischen Kinderhilfeszentrums Düsseldorf hat beschlossen, dass eine interne Projektgruppe in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Düsseldorf im Jahr 2008 alle Vorbereitungen treffen soll, um zum Jahresende nach Möglichkeit einen „Rechte-Katalog für Kinder und Jugendliche im KHZ“ vorzulegen.

Wie Sie wissen werden, hat der Gesetzgeber in § 8 des Kinder- und Jugendhilfegesetz eine solche Partizipation vorgeschrieben. Es geht also nicht um das „ob“, sondern nur um das „wie“ einer solchen Beteiligung.

Es wurde in den beiden Veranstaltungen zu diesem Projekt im letzten Jahr deutlich, dass es bei den Kolleginnen und Kollegen im KHZ unterschiedliche Vorstellungen zu dieser Partizipation gibt. Manche sehen darin eine große Chance. Andere wiederum sind – obwohl sie auch Partizipation grundsätzlich für richtig und wichtig erachten – dennoch in Sorge, ob ggf. durch das „wie“ der Partizipation die tägliche pädagogische Arbeit erschwert oder gar behindert werden könnte. Wiederum andere fragen kritisch nach, wie es denn um die Partizipation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehe?

Übereinstimmung besteht wohl darin, dass eine ehrliche Partizipation von Kindern und Jugendlichen nur realisiert werden kann, wenn die betreffenden Mitarbeiter/-innen für Ihre Belange als Beschäftigte ebenfalls eine ausreichende Partizipation erfahren. Von daher möchten wir Ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich in diesen Prozess einbringen zu können, indem wir Ihnen mit dem nachstehenden Fragebogen die Gelegenheit bieten, Ihre Ansicht und ggf. auch Ihre Vorbehalte mitteilen zu können. Um den Gedanken auszuschließen, jemand könnte durch eine ehrliche Antwort Nachteile erfahren, bitten wir Sie, Ihre Stellungnahme anonym zu verfassen.

Wir sichern Ihnen zu, dass Ihre Meinung in die Auswertung eingehen und die gesamten Ergebnisse veröffentlicht werden.

Für die Beantwortung der Fragen müssen Sie ca. 15 Minuten Zeit aufwenden. Über Ihre Unterstützung würden wir uns sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Peter Bündler

**Hinweise zum Ausfüllen:**

Bei fast allen Fragen können Sie eine Zahl auf einer Fünfer-Skala wählen. Dabei bedeutet

1 Ich stimme dem voll und ganz zu  
 2 Ich stimme dem überwiegend zu  
 3 Ich stimme dem teilweise zu  
 4 Ich stimme dem kaum zu  
 5 Ich stimme dem überhaupt nicht zu

Bei zwei Fragen finden Sie dagegen eine Skala von 1 -10. Bitte kreuzen Sie an, welche Zahl für Sie richtig scheint. 1 bedeutet immer, es ist gar nicht gut, 10 bedeutet, es ist immer gut. 5 bedeutet halb und halb, unter 5 ist es etwas schlechter, über 5 etwas besser. Hier haben Sie anschließend außerdem die Möglichkeit, kurz Ihre Sichtweise darzustellen.

Ganz zum Schluss finden Sie eine Frage, wo Sie etwas mitteilen können, was nicht im Fragebogen gefragt war, Ihnen aber sehr wichtig ist zu sagen (eine Anregung, eine Kritik, eine Idee usw.).

**Fragen zu Ihrer Person:**

Geschlecht  weiblich  männlich

**Dienstzeit im KHZ:**

- Weniger als ein Jahr
- Ein bis drei Jahre
- Drei bis fünf Jahre
- Fünf bis zehn Jahre
- Zehn Jahre und mehr

**Arbeitsbereich:**

- Erziehungsdienst
- Verwaltung/Hauswirtschaft

**Unsere Fragen an Sie:**

(Bitte machen Sie ein deutliches Kreuz. Sollten Sie sich einmal vertan haben, bitte deutlich durchstreichen und an der richtigen Stelle wieder kreuzen.)

Frage	1 Stimme voll zu	2 Stimme überwiegend zu	3 Stimme teilweise zu	4 Stimme kaum zu	5 Stimme gar nicht zu
Frage 1 Ich wünsche mir selbst mehr Teilhabe an den Prozessen in meinem Team, um besser in die Lage zu kommen, Kinder/Jugendliche angemessen beteiligen zu können.					
Frage 2 Unter den gegebenen Arbeitsbedingungen ist ein Mehr an Partizipation von Kindern und Jugendlichen für die Beschäftigten gar nicht leistbar.					

Frage	1 Stimme voll zu	2 Stimme überwiegend zu	3 Stimme teilweise zu	4 Stimme kaum zu	5 Stimme gar nicht zu
<p>Frage 3</p> <p>Ich möchte viel mehr mit Kolleginnen und Kollegen diskutieren, wie eine ausreichende Partizipation für die Beschäftigten im KHZ gestaltet werden könnte.</p>					
<p>Frage 4</p> <p>Ich möchte mit Kolleginnen und Kollegen mehr diskutieren, wie eine Partizipation für die Kinder und Jugendlichen im KHZ entwickelt werden könnte.</p>					
<p>Frage 5</p> <p>Ich vermute, hier wird wieder einmal eine öffentlichkeitswirksame „Kampagne“ durchgeführt, die nur von der eigentlichen Arbeit ablenkt.</p>					
<p>Frage 6</p> <p>Ich wünsche mir mehr Rückhalt in meinem Team, um gemeinsam die Beteiligung der Kinder/Jugendlichen besser leisten zu können.</p>					
<p>Frage 7</p> <p>Noch mehr Partizipation für Kinder und Jugendliche würde unsere pädagogischen Entscheidungsspielräume einschränken und damit die erzieherische Arbeit erschweren.</p>					
<p>Frage 8</p> <p>Ich denke, dass klarere Vorgaben der Leitung die Möglichkeiten der Partizipation für Kinder und Jugendliche im Alltag deutlich verbessern würden.</p>					
<p>Frage 9</p> <p>Ich halte die Erwartungen, die von Seiten der Leitung hinsichtlich der Möglichkeiten von Partizipation für Kinder und Jugendliche vertreten werden, für unrealistisch und überzogen.</p>					
<p>Frage 10</p> <p>Ich fände mehr Informationen über erfolgreiche Modelle anderer Heimeinrichtungen hilfreich, um die eigenen Bemühungen besser voranzubringen.</p>					





Anlage 3: Fragebogen Mitarbeiter/innen - Häufigkeiten

Statistiken

	N		Mittelwert	Median	Modus	Standardabweichung	Varianz	Spanne
	Gültig	Fehlend						
Ich wünsche mir selbst mehr Teilhabe an den Prozessen in meinem Team, um besser in die Lage zu kommen, Kinder/Jugendliche angemessen beteiligen zu können.	46	2	3,6739	4,0000	5,00	1,35079	1,825	
Unter den gegebenen Arbeitsbedingungen ist ein mehr an Partizipation von KJ für die Beschäftigten gar nicht leistbar	46	2	3,2826	3,0000	3,00	1,02552	1,052	
Ich möchte viel mehr mit Kolleginnen und Kollegen diskutieren, wie eine ausreichende Partizipation für die Beschäftigten im KHZ gestaltet werden könnte.	47	1	2,6170	2,0000	2,00	1,17127	1,372	
Ich möchte mit Kolleginnen und Kollegen mehr diskutieren, wie eine Partizipation für die Kinder und Jugendlichen im KHZ entwickelt werden könnte.	47	1	2,2979	2,0000	2,00	1,10168	1,214	

Ich vermute, hier wird wieder einmal eine öffentlichkeitswirksame "Kampagne" durchgeführt, die nur von der eigentlichen Arbeit ablenkt.	47	1	4,0213	4,0000	5,00	1,07318	1,152
Ich wünsche mir mehr Rückhalt in meinem Team, um gemeinsam die Beteiligung der Kinder /Jugendlichen besser leisten zu können.	47	1	3,6809	4,0000	5,00	1,28717	1,657
Noch mehr Partizipation für Kinder und Jugendliche würde unsere pädagogischen Entscheidungsspielräume einschränken und damit die erzieherische Arbeit erschweren.	47	1	3,8085	4,0000	3,00	,94727	,897
Ich denke, dass klarere Vorgaben der Leitung die Möglichkeiten der Partizipation für Kinder und Jugendliche im Alltag deutlich verbessern würden.	46	2	3,4130	3,0000	3,00	1,02363	1,048

Ich halte die Erwartungen, die von der Seite der Leitung hinsichtlich der Möglichkeiten von Partizipation für Kinder und Jugendliche vertreten werden, für unrealistisch und überzogen.	41	7	3,9512	4,0000	3,00(a)	,92063	,848
Ich fände mehr Informationen über erfolgreiche Modelle anderer Heimeinrichtungen hilfreich, um die eigenen Bemühungen besser voranzubringen.	47	1	2,1277	2,0000	2,00	1,09578	1,201
Unsere Kinder und Jugendlichen haben doch kaum Interesse an einer Partizipation, die ihnen mehr persönlichen Einsatz abverlangen würde.	46	2	3,3043	3,0000	3,00	1,13274	1,283
Ich denke, unsere Kinder und Jugendlichen würden die Möglichkeit von mehr Partizipation gerne nutzen und daran auch wachsen.	46	2	2,2826	2,0000	2,00	,93483	,874



Ein Zuviel an Partizipation für Kinder und Jugendliche birgt die große Gefahr eines pädagogischen Kontrollverlustes der Mitarbeiter/-innen in sich.	46	2	3,6739	3,0000	3,00	,96734	,936
Ich begrüße ein Mehr an Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche ausdrücklich, weil sie meine persönlichen pädagogischen Handlungsspielräume erweitern würde.	45	3	2,4444	3,0000	3,00	,91839	,843
Unsere Kinder/Jugendliche nutzen die Möglichkeiten ihrer Partizipation bereits und wollen gar nicht mehr beteiligt werden.	43	5	3,4884	4,0000	4,00	,96046	,922
Auf allen Leitungsebenen müssten die Anstrengungen verstärkt werden, mehr für eine Partizipation im KHZ zu werben.	44	4	2,4318	2,0000	2,00(a)	,89955	,809

a Mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt.

## Fragebogen für ältere Kinder und Jugendliche im Kinderhilfzentrum Düsseldorf, 2008

Hallo,

im Auftrag des Kinderhilfzentrums der Stadt Düsseldorf sollen Studierende der Fachhochschule Düsseldorf dabei helfen, für die Kinder und Jugendlichen, die im Kinderhilfzentrum leben, einen „Rechte-Katalog“ zu erarbeiten.

Wichtig ist, dass die Kinder und Jugendlichen dabei beteiligt werden sollen. Um zu erfahren, welche Rechte ihr bereits kennt oder auch schon im Alltag lebt, möchten wir euch bitten, für uns diesen Fragebogen auszufüllen.

Dies kann anonym erfolgen, was bedeutet, dass niemand erfahren soll, was du geantwortet hast. Von daher kannst du diesen Fragebogen ausfüllen und anschließend in den mitgelieferten Umschlag stecken, verschließen und an uns zurückschicken.

Wenn wir etwas später die Ergebnisse veröffentlichen, sind auch deine Angaben dabei, ohne dass jemand wissen könnte, was du genau gesagt hast.

### Wichtige Hinweise zum Ausfüllen:

Bei den meisten Fragen kannst du entweder mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ antworten. Wenn du irgendwo keine Antwort weißt, dann kreuze bitte ein „Weiß ich nicht“ an.

Wenn eine Frage für dich nicht zutrifft (Beispiel: einen Vormund haben oder im KHZ leben), kreuze bitte „Trifft nicht für mich zu“ an.

Bei einigen Fragen findest du eine Skala von 1 -10. Hier kannst du ankreuzen, welche Zahl für dich richtig scheint. 1 bedeutet immer, es ist gar nicht so, 10 bedeutet, es ist immer so. 5 bedeutet immer halb und halb, unter 5 ist es etwas schlechter, über 5 etwas besser.

Ganz zum Schluss gibt es eine Frage, wo du etwas aufschreiben kannst, was nicht im Fragebogen gefragt war, aber dir sehr wichtig ist zu sagen.

Vielen Dank für deine Unterstützung.

### Fragen zu meiner Person:

Ich bin  ein Mädchen/junge Frau  ein Junge/junger Mann

*Mein Alter ist:*

11 - 14 Jahre   
14 – 16 Jahre   
16 – 18 Jahre   
18 und älter

*Ich lebe im KHZ:*

weniger als 6 Monate   
unter einem Jahr   
Ein bis drei Jahre   
Länger als drei Jahre   
Länger als fünf Jahre

*Ich lebe nicht im KHZ*

### Frage 1 „Rechte“

Ich kenne die Rechte, die jedes Kind und jeder Jugendliche in unserem Land hat:

Ja  Weiß ich nicht  nein

### Frage 1 a

Ich weiß, wo ich – wenn ich Lust hätte – mich über diese Rechte informieren könnte:

- Ja  Weiß ich nicht  nein

### Frage 2

Ich werde im Kinderhilfezentrum gerecht und fair behandelt:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 3 „Privatsphäre“

Ich kann alleine bestimmen, wer in mein Zimmer darf:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

oder:  Frage trifft auf mich nicht zu (lebe nicht im KHZ)

### Frage 3 a

Auch die Betreuer/-innen haben anzuklopfen, wenn sie in mein Zimmer wollen:

- Ja  Weiß ich nicht  nein

oder:  Frage trifft auf mich nicht zu

### Frage 3 b

Ich kann telefonieren, ohne dass eine Betreuer/-in zuhört:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 3 c

Ich bekomme meine Post immer ungeöffnet:

- Ja  nein

oder:  Frage trifft auf mich nicht zu

### Frage 3 d

Ich bestimme alleine, wer außer mir meine Post noch lesen darf:

- Ja  Weiß ich nicht  nein

oder:  Frage trifft auf mich nicht zu

#### Frage 4

Meine gesundheitlichen Belange (Beispiel: Vegetarier sein, Allergien haben) werden in der Gruppe berücksichtigt:

Frage trifft für mich zu

Frage trifft nicht zu

Wenn die Frage zutrifft (für dich eine Bedeutung hat): Wie werden diese Belange berücksichtigt:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

#### Frage 4 a

Meine religiösen Belange (Beispiel: Fastengebote, religiöse Vorschriften) werden in der Gruppe berücksichtigt:

Frage trifft für mich zu

Frage trifft nicht zu

Wenn die Frage zutrifft (für dich eine Bedeutung hat): Wie werden diese Belange berücksichtigt:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

#### Frage 5 „Essen“

Mir schmeckt das Essen in der Gruppe/Einrichtung:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

#### Frage 5 a

Auf meine Wünsche/Bedürfnisse beim Essen wird eingegangen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

#### Frage 6

In meiner Gruppe gibt es eine erwachsene Person, der ich voll vertrauen kann:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

#### Frage 7

Ich kann über Sachen, die mich angehen, entweder selbst entscheiden oder aber werde in Entscheidungsfindung der Erwachsenen fair einbezogen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 8

Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kinder bzw. Jugendlichen respektvoll:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 9

Ich glaube, unsere Betreuer/-innen in der Gruppe behandeln Mädchen und Jungen gleich gerecht:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 9 a

Wenn du denkst, dass Mädchen und Jungen in deiner Gruppe *nicht* gleich gerecht behandelt werden: Woran merkst du den Unterschied?

### Frage 10

Für mich setzen sich die Betreuer/-innen in der Gruppe ein:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 11

Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um:

(Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen)

(Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 12

Ich finde, die Strafen (Konsequenzen) die unsere Betreuer/-innen aussprechen, sind gerecht und angemessen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 13

Mir werden die Entscheidungen der Betreuer/-innen verständlich erklärt:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 14

Wenn ich gegen eine wichtige Regel verstoßen habe, kann ich mitreden, welche Konsequenz („Strafe“) dies hat:

- Ja  Weiß ich nicht  nein

### Frage 15 Kontakte

Ich kann meine Sozialarbeiterin oder meinen Sozialarbeiter vom Jugendamt alleine anzurufen, wenn ich möchte:

- Ja  Weiß ich nicht  nein

### Frage 15 a

Der Kontakt zu meiner Sozialarbeiterin oder meinen Sozialarbeiter vom Jugendamt ist in Ordnung:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 15 b

Im Hinblick auf die Kontakte zu meiner Sozialarbeiterin/meinem Sozialarbeiter werde ich in meinen Angelegenheiten von meinen Betreuer/-innen unterstützt:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 15 c

Ich habe einen Vormund:

- Ja  nein

*Nur wenn ja:* Er oder sie kümmert sich persönlich um mich (hat Kontakt zu mir):

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 15 d

Im Hinblick auf die Kontakte zu meinem Vormund werde ich in meinen Angelegenheiten von meinen Betreuer/-innen unterstützt:

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
(nie) (immer)

### Frage 16 Familie

Ich habe zu meinen Eltern (meiner Familie) Kontakte, die

- mir ausreichen  
 viel häufiger sein sollen  
 manchmal zu viel sind

oder:  Frage trifft auf mich nicht zu



**Frage 21**

Ich fühle mich von meinen Betreuer/-innen ernst genommen:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
(nie)									(immer)

**Frage 22      Eigene Aussage**

Ich möchte jetzt noch etwas zu sagen, was mir sehr wichtig ist und in diesem Fragebogen nicht angesprochen wurde:



Anlage 5: Fragebogen Kinder und Jugendliche - Häufigkeiten

Deskriptive Statistik

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Summe	Mittelwert	Standardabweichung
Ich werde im Kinderhilfzentrum gerecht und fair behandelt.	39	9,00	1,00	10,00	291,00	7,4615	2,15023
Ich kann alleine bestimmen, wer in mein Zimmer darf.	40	5,00	5,00	10,00	368,00	9,2000	1,43581
Ich kann telefonieren, ohne dass eine Betreuer/-in zuhört.	40	9	1	10	290	7,25	3,002
Wenn die Frage zutrifft (für dich eine Bedeutung hat): Wie werden diese Belange berücksichtigt?	23	5,00	5,00	10,00	198,00	8,6087	1,82755
Wenn die Frage zutrifft (für dich eine Bedeutung hat): Wie werden diese Belange in der Gruppe berücksichtigt?	16	2,00	8,00	10,00	150,00	9,3750	,71880
Mir schmeckt das Essen in der Gruppe/Einrichtung.	40	7,00	3,00	10,00	318,00	7,9500	1,72389
Auf meine Wünsche/Bedürfnisse beim Essen wird eingegangen.	39	8,00	2,00	10,00	299,00	7,6667	2,13163
In meiner Gruppe gibt es eine erwachsene Person, der ich voll vertrauen kann.	40	9,00	1,00	10,00	339,00	8,4750	2,20707
Ich kann über Sachen, die mich angehen, entweder selbst entscheiden, oder aber werde in Entscheidungsfindung der Erwachsenen fair einbezogen.	40	5,00	5,00	10,00	327,00	8,1750	1,81005
Ich empfinde den Umgang in meiner Gruppe zwischen Betreuer/-innen und Kindern, bzw. Jugendlichen, respektvoll.	41	9,00	1,00	10,00	297,00	7,2439	2,36411
Ich glaube, unsere Betreuer/-innen in der Gruppe behandeln Mädchen und Jungen gleich gerecht.	40	7,00	3,00	10,00	362,00	9,0500	1,67867
Für mich setzen sich die Betreuer/-innen in der Gruppe ein.	41	6,00	4,00	10,00	345,00	8,4146	1,71720

Ich denke, die Kinder/Jugendlichen in meiner Gruppe gehen fair und respektvoll miteinander um. (Negatives Beispiel für Unfair: Sich beschimpfen oder Sachen ohne Erlaubnis wegnehmen. Positives Beispiel für Fair: Sich gegenseitig helfen, Mut machen.)	38	9,00	1,00	10,00	241,00	6,3421	2,47448
Ich finde die Strafen, (Konsequenzen) die unsere Betreuer/-innen aussprechen, sind gerecht und angemessen.	39	9,00	1,00	10,00	246,00	6,3077	2,56652
Mir werden Entscheidungen der Betreuer/-innen verständlich erklärt.	40	5,00	5,00	10,00	337,00	8,4250	1,55064
Der Kontakt zu meiner Sozialarbeiterin oder meinem Sozialarbeiter vom Jugendamt ist in Ordnung.	39	9,00	1,00	10,00	254,00	6,5128	3,06827
Im Hinblick auf die Kontakte zu meiner Sozialarbeiterin/meinem Sozialarbeiter werde ich in meinen Angelegenheiten von meine Betreuer/-innen unterstützt.	37	9,00	1,00	10,00	300,00	8,1081	2,06537
Nur wenn ja: Er oder sie kümmert sich persönlich um mich (hat Kontakt zu mir).	25	9,00	1,00	10,00	152,00	6,0800	3,18748
Im Hinblick auf die Kontakte zu meinem Vormund werde ich in meinen Angelegenheiten von meinen Betreuer/-innen unterstützt.	27	9,00	1,00	10,00	201,00	7,4444	2,81935
Ich kann mitentscheiden, was wir in der Gruppe unternehmen.	40	9,00	1,00	10,00	312,00	7,8000	2,42000
Ich kann mitentscheiden, welche Ferienmaßnahme wir planen.	39	9,00	1,00	10,00	257,00	6,5897	2,94438
Ich fühle mich von meinen Betreuer/-innen ernst genommen.	40	7,00	3,00	10,00	338,00	8,4500	2,11163
Gültige Werte (Listenweise)	7						

### **Vorläufiger Kinderrechte-Katalog \***

1. Recht auf Erläuterung/Transparenz (Taschengeld usw.)
2. Recht auf Mitgestaltung von Regeln (z.B. bei Strafen)
3. Recht auf Mitbestimmung bei Freizeiten
4. Recht auf das Aushandeln von Ausgangszeiten
5. Recht auf Aushandlung von Besuchszeiten
6. Recht auf Grundvertrauen der Betreuer
7. Recht auf offenen Umgang miteinander
8. Recht auf Privatsphäre
9. Recht auf Mitbestimmung beim Essen

\* Erarbeitet von der Projektgruppe Jugendliche im Rahmen des Kooperationsprojektes „Partizipation von Kindern und Jugendlichen im KHZ“, 2008

## Kategorien Auswertung Kinder

Gegenstand	Frage
1. Allgemeine Rechte (Grundrechte)	1, 2, 7
2. Persönliche Rechte	3, 18
3. Erleben in der Gruppe	4, 5, 11, 17
4. Betreuer – Bewohner	
4. 1 Akzeptanz/ Unterstützung	6, 8, 9, 10,
4.2 Pädagogik	12, 13, 14, 21
5. Interessenvertretung	19, 20
6. Kontakte (Institutionen)	15, 16

Einladung zum  
**PARTIZIPATIONS TAG**  
im Partizipations Cafe  
am Mittwoch,  
dem 30. April 2008  
von 15:00 - 18:00 Uhr

Wir würden uns freuen,  
wenn Du kommen würdest.  
Wenn Du etwas unsicher bist, ob Du alleine kommen  
kannst, ist es auch möglich, Dich von einem  
Erwachsenen begleiten zu lassen.

Die Studierenden der  
Fachhochschule Düsseldorf  
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften  
Universitätsstraße, Geb. 24.21, R. 4.70

**EINLADUNG**

UNSER  
**6 RECHTE**

**KATALOG**



Einladung zum **PARTIZIPATIONS TAG** im Partizipationscafe  
am **Mittwoch, dem 30. April 2008** von **15:00-18:00** Uhr.

Wir würden uns freuen, wenn Du kommst.  
Herzliche Grüße

**DIE STUDIERENDEN  
DER**

Fachhochschule Düsseldorf  
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften  
Universitätsstraße, Geb. 24.21, R. 4.70

Unser  
**RECHTE  
KATALOG**



**Einladung**

## Literatur

- Günder, R. (2000):  
Praxis und Methoden der Heimerziehung - Entwicklung, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe  
Freiburg: Lambertus
- Bukow, W. / Spindler, S. (2000):  
Die Demokratie entdeckt ihre Kinder. Politische Partizipation durch Kinder- und Jugendforen  
Opladen: Leske u. Budrich
- Deutsches Kinderhilfswerk e. V. (Hg.) (2004):  
Nachschlag Kinderpolitik. Dokumentation beispielhafter Projekte, Erläuterungen, Adressen und weiterführende Literatur  
Berlin: Eigenverlag
- Der Paritätische Landesverband NRW e.V. (2007):  
Du bist uns willkommen! Rechte von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Erziehungshilfe im Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW. Selbstverpflichtungserklärung  
Wuppertal: Eigenverlag
- Diakonieverbund Schweicheln e.V. (Hg.) (2005):  
Erziehung braucht eine Kultur der Partizipation – ein integratives Gesamtkonzept zur Sicherstellung der Beteiligung von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Heimwziehung  
Hiddenhausen: Eigenverlag
- Drücker, A. / Rieth, S. (2005):  
„Politiksprech“. Tipps und Tricks für Diskussionen mit Politikern. Was Politiker sagen und was sie damit meinen  
Remagen: Naturfreundejugend Deutschland
- Friebertshäuser, B. (Hg.) (1997):  
Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft  
Weinheim: Juventa
- Glinka, H. / Neuberger, C. / Schorn, B. / Stange, W. / Tiemann, D. / Dahrendorf, M. / Moench, T. / Zacharias, W. (1999):  
Kulturelle und politische Partizipation von Kindern. Interessenvertretung und Kulturarbeit für und durch Kinder  
München: DJI
- Hansen, R. / Knauer, R. / Friedrich, B. (2004):  
Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertagesstätten  
Kiel: Aktion Schleswig-Holstein - Land für Kinder
- Hart, R. (1992):  
Children's Participation from Tokenism to Citizenship  
Florenz: UNICEF Innocenti Research Centre
- Jansen, M. M. / Kerwer, J. / Röming, A. (2004):  
Einmischen, Mitgestalten, Mitbestimmen. Politische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Hessen  
Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung
- Jugendamt der Landeshauptstadt Düsseldorf (2006):  
Broschüre des Städtisches Kinderhilfzentrum. Kinder – Jugend – und Familienhilfe
- Knauer R. / Friedrich, B. / Herrmann, Th. / Liebler, B. (2004):  
Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen in der Kommune. Vom Beteiligungsprojekt zum demokratischen Gemeinwesen  
Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Kriener, M. / Petersen, K. (Hg.) (1999):  
 Beteiligung in der Jugendhilfepraxis. Sozialpädagogische Strategien zur Partizipation in Erziehungshilfen und bei Vormundschaften  
 Münster: Votum
- Lenz, A. (2001):  
 Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie. Entwicklungen, empirische Befunde und Handlungsperspektiven  
 Weinheim: Juventa.
- Mayring, Ph. (1993<sup>2</sup>):  
 Einführung in die qualitative Sozialforschung  
 Weinheim: Beltz / PVU
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Hg.) (2005):  
 Lernen, Bildung, Partizipation. Die Perspektive der Kinder und Jugendlichen. Expertise zum 8. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW  
 Düsseldorf: Eigenverlag
- National Coalition (Hg.) (2002):  
 Bericht: Kinderrechte in Deutschland  
 Berlin: Eigenverlag
- Schäfer, K. (1999):  
 Zur Einordnung der Kinderrechte in der Erziehungshilfe in die Gesamtdebatte um Kinderrechte. In Kriener, M. u. Petersen, K. (Hg.) (1999): Beteiligung in der Jugendhilfepraxis. Sozialpädagogische Strategien zur Partizipation in Erziehungshilfen und bei Vormundschaften, S. 76-83. Münster: Votum.
- Schaffer, H. (2002):  
 Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit  
 Freiburg: Lambertus
- Seipel, Chr. / Rieker, P. (2003):  
 Integrative Sozialforschung. Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung  
 Weinheim: Juventa
- Soest, G. (2000):  
 Der Hilfeplan im Rahmen einer partizipativen Jugendhilfe. Geschichte, Rahmenbedingungen und Partizipationsversuche  
 Baltmannsweiler: Schneider
- SOS-Kinderdörfer e.V. (Hg.) (2003):  
 Beteiligung ernst nehmen. Dokumentation zur Fachtagung des SOS-Kinderdorf e.V. 1. bis 3. Nov. 2001. Außer der Reihe Materialien 3.  
 Immenreuth: Eigenverlag
- Sozialgesetzbuch (SGB), Aches Buch (VIII), Kinder und Jugendhilfe
- Sozialpädagogischen Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.) (2000):  
 Heimerziehung aus Kindersicht  
 München: Eigenverlag
- Sturzbecher, D. / Großmann, H. (2003):  
 Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter – Grundlagen  
 München: Reinhardt

## Internet-Quellen

<http://www.heimratsberater-hessen.de>

SOS-Kinderdorf e.V. (2007). Beteiligung- Leitlinien mit Rahmenvorgabe.

Verfügbar unter:

[http://www.soskinderdorf.de/sos\\_fachthemen/beteiligung/sos\\_leitlinien\\_beteiligung](http://www.soskinderdorf.de/sos_fachthemen/beteiligung/sos_leitlinien_beteiligung)

UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut (2005). *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*. Verfügbar unter: <http://www.aufenthaltstitel.de/unkinderrechtskonvention.html#12>

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI) (2003). Pluto, L., Mamier, J., van Santen, E., Seckinger, M., Zink, G. Partizipation im Kontext erzieherischer Hilfen- Anspruch und Wirklichkeit. Verfügbar unter: [www.dji.de/bibs/64\\_2189.pdf](http://www.dji.de/bibs/64_2189.pdf)

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI) (2004). Pluto, L., Gragert, N., Van Santen, E., Seckinger, M.. Projekt Jugendhilfe und sozialer Wandel, Institutionalisierte Beteiligungsformen in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe in Bayern- Ergebnisse einer Vollerhebung. Verfügbar unter: [www.dji.de/bibs/64\\_Einrichtung\\_bay4.pdf](http://www.dji.de/bibs/64_Einrichtung_bay4.pdf) (Zugriff 19.11.2007)

Lehmann, Fritz. (2001): Projekt: Nachbefragung ehemaliger Kinder, die von 1971 bis etwa 1986 im Städt. Kinderhilfezentrum Düsseldorf langfristig in Wohn- und Außenwohngruppen lebten. Erinnerungsprotokoll Nr. 09.

Verfügbar unter: URL: [http://www.famileh.de/download/Prot\\_fuhrm.pdf](http://www.famileh.de/download/Prot_fuhrm.pdf) (Zugriff: 30.11.2006)